Ph.sp.
216
p

Ph. sp.
216 p
Dorsch

<36621083070015 S

<36621083070015

Bayer. Staatsbibliothek

R

Uiber

Ideenverbindung

und

die darauf gegründeten

Selenzustände.

Von

Anton Joseph Dorsch

Professor der Philosophie

auf der Universität zu Mainz.

Frankfurt,

in der Hermannischen Buchhandlung

1788.

Il faut, autant que l'on peut, ſavoir diſtinctement la cauſe de toutes les liaiſons différentes, et principalement les effets qu'elles ſont capables de produire.

De la Recherche de la Vérité.
P. I, Liv. II, ch. 5.

Bayerische Staatsbibliothek München

Inhalt.

I. Abschnitt.

Theorie der Ideenverbindung.

1. Vorbegriffe.
Ideenadsoziation. — Zusammengesezte Ideen, Ideenreihen. — Subiektive, obiektive Ideenverbindung. — Mechanischer, vernünftiger Gang der Vorstellungen.

2. Gesezze der Ideenverbindung.
Verwandschaft der Ideen nach Zeit und Ordnung. — nach Aenlichkeit und Kontrast. — Vorteile und Wichtigkeit dieser Gesezze.

3. Andre Adsoziationsgesezze.
Gesezze der organischen Verbindung gewisser Fibern, — der Kausalität, — der Gewonheit, — der Kontiguität von Raum — enthalten in den vorhergehenden.

4. Redukzion aller Adsoziationsgesezze auf ein einziges.
Die vier angezeigten Gesezze können auf das Gesez der Gleichzeitigkeit zurükgefürt, doch der Deutlichkeit wegen unterschieden werden.

5. Gründe der Ideenverbindung.
Physische: ob und wie die Organisazion auf die Ideenverbindung wirke. Moralische: ob und wie die Sele auf die Ideenverbindung wirke.

6. Un-

6. Unregelmäßiger Ideenlauf
in der Beschaffenheit des Körpers und der Sele gegründet.

II. Abschnitt.

Anwendung dieser Theorie auf die in derselben gegründeten Selenzustände.

1. Träume.
Verschiedne Arten, — Entstehung, — Fortsezzung, — Lebhaftigkeit, — und einige besondre Erscheinungen der Träume.

2. Schlafwandeln.
Auflösung der wichtigsten Phänomene dieses Zustandes.

3. Verrükkung.
Begriff, — Arten — und Mittel zur Heilung dieser Krankheit. — Besondre Handlungen der Verrükten.

4. Begeistrung.
Begriff und Unterschied des Enthusiasm von verwandten Zuständen, — Arten — und Ursprung deßelben.

5. Schluß.
Geschichte von der Lere der Ideenverbindung.

I. Ab-

I. Abschnitt.

Theorie der Ideenverbindung.

I. Vorbegriffe.

Wir wollen uns zuerst mit der Bedeutung und dem Inhalte derjenigen Begriffe bekannt machen, welche in der Folge öfter vorkommen werden. Die Art und Weise, wie Ideen sich untereinander verbinden, aufeinander folgen, und wieder erwekken, ist sehr verschieden. Vorstellungen hängen oft so fest aneinander, stehn in solch einer notwendigen Verbindung, daß eine nicht ohne die andre sich denken läßt. Die Idee

vom Berge leitet auf die Idee vom Thale, der Begriff von Ursache auf den von Wirkung, die Vorstellung vom Veränderlichen auf die vom Beharrlichen. Bei andern Vorstellungen ist dieser Zusammenhang nicht so innig, und doch füren sie aufeinander. Die Idee vom Mondlichte und von Grabhügeln ist nicht notwendig mit der Vorstellung von Gespenstern verknüpft, und dennoch sieht der, welcher unter den Märchen der lieben Muhme oder Amme aufgewachsen ist, immer nur beim Mondesscheine und auf Grabhügeln Gespenster erscheinen. Diese leztre Art von Zusammenstellung der Vorstellungen heißt Adsoziation in der strengen Bedeutung. Allein der Sprachgebrauch, dem wir auch folgen wollen, erweitert diesen Begriff, und versteht unter Ideenadsoziation iede Art von Verbindung und Erwekkung der Vorstellungen.

Die Verbindung der Ideen läßt sich entweder mit einem Blikke übersehn, oder sie äußert sich erst in der Folge der Vorstellungen. Daher unterscheidet man zusammengesezte Ideen, und Ideenreihen, Verbindungen des Beisammenseins und der Folge. Zusammen-

sammengesezte Ideen, (ideae complexae) sie mögen nun Reste ehemaliger zusammengesezter Empfindungen oder Produkte des Dichtungsvermögens seyn, machen ein Ganzes aus; man kann keinen Ring aus dieser Kette nemen, ohne das Ganze zu zerstören. So ist die Idee Haus zusammengesezt aus den Ideen all der Teile, aus welchen es besteht, die Idee Bürgerschaft aus den Ideen aller Bürger, und sie schmelzen alle gleichsam in Eins zusammen. Sogar zufällige Merkmale von einem Ganzen weben sich so in den Grund der zusammengesezten Ideen ein, daß, in Abwesenheit derselben, wir die größte Mühe haben, iene zu erkennen. Die Veränderung von Kleidern und Perükken, aus welchen Gewonheit Bestandteile einer Person macht, erschwert uns beim ersten Anblikke die Wiedererkennung alter Bekannten.

Nicht so verhält sichs mit Ideenreihen. Hier bleiben die Ideen noch in einem gewissen Abstande, sind von einander unabhängig und gewissermassen getrennt. Die Idee von entblößtem Schwerte und die Idee von Schrekken sind zwar sehr genau miteinander verbunden; daß

auch die ganze Pracht und Hoheit der königlichen Würde, in die Dionysius seinen Schmeichler Damokles sezzen lies, den Schrekken nicht verscheuchen konnte, welchen ihm das über seinem Schädel an einem Roßhaare schwebende Schwert verursachte: aber sie sind nicht wie Teile eines Ganzen verbunden, fallen nicht wie Stralen in einen Punkt *).

Die Ordnung, in welcher die Vorstellungen einander erwekken und hervorrufen, ligt teils in dem Zusammenhange und der Folge der Erscheinungen äußrer Obiekte, die in gewissen von der Sele unabhängigen Verhältnissen stehn, teils in der Natur der Sele, die nach gewissen ihrem

*) The Light of Nature Pursued by Edward Search. Esq. Vol. I. Part. I. Lond. 1768. Chap. IX. §. 13. p. 238. In der deutschen Uibersetzung von Erxleben, Göttingen und Gotha 1771. S. 340. Anhang über den Unterschied assoziirter und zusammengesezter Begriffe und Ideenreihen. Hißmanns Geschichte der Lere von der Assoziation der Ideen. Göttingen 1777. Platners philosophische Aphorismen. I. B. §. 370 - 376.

ihrem Innersten eingeprägten Gesezzen die Vorstellungen zusammenreihet. Wir sezzen hier nämlich voraus, was ausser der Schulspekulazion kein Mensch von schlichtem Verstande leugnet, daß es ausser den Kräften der menschlichen Sele noch andre Kräfte gebe, welche auf manchfaltige Art, doch aber nach stätigen Gesezzen, auf den Menschen wirken. Daher der Unterschied zwischen subiektiver und obiektiver Ideenverbindung, welcher zur Aufklärung verschiedner Selenzustände sehr wichtig ist. Obiektive Ideenadsoziation gründet sich auf die Einwirkung äußrer Gegenstände, auf bestimmte Naturgesezze, auf einen von unsrer Denkkraft unabhängigen Kausalzusammenhang. Subiektive Ordnung der Ideen beruht auf subiektiven Gesezzen der vorstellenden Kraft, auf den Gesezzen des Wizzes, der Einbildungskraft und der Vernunft. Jene hat also ihren Grund in dem einwirkenden Obiekte, diese in dem erkennenden Subiekte. Soll nun die Zusammengesellung der Vorstellungen nicht den Träumen eines Fieberkranken oder den Ungeheuern eines Rasenden gleichen, so muß die subiektive Ideenverbindung durch die Kausalitätsordnung in Grenzen gehal-

ten,

ten, ihr Zeit und Raum angewiesen, und der gehörige Grad von Licht und Kraft erteilt werden *).

Die Sele scheint sich bei dem Laufe der Ideen teils leidend teils tätig zu verhalten. Die Verknüpfung der Ideen erfolgt oft ohne alles Zutun der Sele. Izt drängt sich ihr eine Vorstellung gleichsam mit Gewalt auf, und all ihr Bemühen, sie zu unterdrükken, ist vergebens. Dem Bösewichte, in dessen Herzen noch nicht alle Reste guter Empfindungen erstikt sind, stellt sich zuweilen wider Willen sein eignes häßliches Bild dar; er wünscht es ganz auslöschen zu können, wünscht den Blikk in sich selbst zu vermeiden, in ieder Minute sich zu betrügen, umsonst! mitten im Taumel seiner Lüste beschleicht ihn das Gewissen und vergiftet das Gefül der Wollust. Sinnlicher oder mechanischer Gang der Ideen. Oft verbinden sich die Vorstellungen nach gewissen Zwekken und Absichten der Sele. Wie langsam,

*) Moses Mendelssohns Morgenstunden, oder Vorlesungen über das Dasein Gottes. Berl. 1786. VI. Vorl. S. 93.

sam, wie bedächtlich verfärt der Beobachter bei Zergliederung einer Idee? Entfernt oder wenigstens geschwächt wird ieder Eindrukk, der nicht auf den Gegenstand der Untersuchung Bezug hat, aber auch aus der tiefsten Entfernung, aus dem Reiche des Möglichen und des Wirklichen werden Ideen und Verhältnisse hervorgezogen, welche zu den lebhaft gewordenen Vorstellungen passen. Vernünftiger Gang der Ideen *).

2.

Gesezze der Ideenverbindung.

In Erneurung der im Gedächtnisse aufbewarten Eindrükke und Vorstellungen ist die Phantasie an gewisse Gesezze gebunden, deren bald mehr bald weniger von den Psychologen an-

*) Platners Anthropologie für Aerzte und Weltweise. Leipzig IV. Hauptst. 5. Lere. V. Hauptst. 6. Lere.

angegeben werden. Der Deutlichkeit wegen unterscheiden wir folgende, welche die Erfarung ausser allen Zweifel sezt. Ideen verbinden sich und erwekken einander; a) welche zu gleicher Zeit wargenommen worden; (Gesez der Gleichzeitigkeit) b) welche gleich aufeinander gefolgt; (Gesez der Folge oder Sukzession) c) welche einander änlich; (Gesez der Aenlichkeit) oder auch d) welche einander entgegengesezt sind, (Gesez der Entgegensezzung oder des Kontrastes.)

Verwandtschaft der Ideen nach Zeit und Ordnung. Einzelne Vorstellungen, die zugleich und nebeneinander oder gleich nacheinander erschienen, also einen Teil einer ehemaligen zusammengefaßten Vorstellung ausmachten, werden durch einander gewekt und hervorgerufen, und zwar um so leichter, ie öfter, ie länger, und ie frischer sie miteinander in der Empfindung, oder in der Einbildung, oder in Gedanken verbunden worden sind. Daraus entsteht zulezt eine gewisse Notwendigkeit, welche die Sele von einer Idee zur andern fortreißt.

Nicht

Nicht einmal öftre Wiederholung einer Ideenreihe wird erfodert, um dieselbe recht innig zu verbinden. Eine einzige tief eindringende Koexistenz kann das genaueste Band knüpfen. Wenn der Donner an einem Orte einschlug, gerade wenn man vorübergieng, so werden wir nie den Ort sehn, ohne zugleich an den Donnerschlag zu denken. Auch wird keine reelle Verknüpfung zwischen den Ideen, welche durch das Verhältniß von Raum und Zeit vereint sind, zu ihrer Wiedererwekkung erfodert. Zwischen warer gesunden Philosophie und Unglauben ist gewiß eine grose Kluft, und doch denkt sich der Geistmann, der sich im Schatten der Schulen und bei unfruchtbarer Aszese den Kopf verrükt hat, unter Philosophie die Lere des Unglaubens, und unter Philosophen die Patriarchen der Irreligion. Wir wollen diese beiden Gesezze in ihren Folgen studiren.

a) Das Gesez der Gleichzeitigkeit gewäret folgende wichtige Vorteile. 1) Die wiederkommende Vorstellung des Orts wekt die dort entstandenen Ideen und Gefüle. Der Pilger im heiligen Lande stößt überall auf Stätten religiöser

ligiöser Erinnerung; all die Auftritte der vergangenen Geschichte seines leidenden Heilandes erwachen in ihm, und namenlose Gefüle ergreifen seine Sele. Der Anblik der mütterlichen Erde, in der uns die Tage unsrer Kindheit und Jugend dahinfloßen, stellt uns ein treues Gemälde unsers ersten Lebens dar. 2) Ideen des Subiekts erneuern die Ideen von dessen Beschaffenheiten und Verhältnissen. Im Tempel zu Kadix war Alexanders des Weltbezwingers Bildsäule; bewundernd steht Cäsar davor, schnell wie ein Blizz faren die Taten des griechischen Helden durch seine Sele, und diese erliegt unter der Vergleichung seiner eignen Siege mit des grosen Mazedoniers seinen. Der Namen vom Gregor VII. erregt die Idee von einem hochmütigen und herrschsüchtigen Pabste und der unglüklichen Lage, in welcher sich damals Staat und Kirche befanden. 3) Zu den Ideen vom Ganzen gesellen sich die Ideen der Teile, zu den Begriffen von Gattung die der Arten, und zu diesen die Vorstellungen von Individuen. Die Vollständigkeit der Totalvorstellungen hängt davon ab, wie wir uns mehr oder weniger von dem, was zueinander gehört, auch zusammen gedacht

haben.

haben. Die Auflösung der Begriffe d. i. die Trennung der einzelnen Teile, aus welchen eine Idee besteht, ist nur das Werk des geübten Denkers. In unphilosophischen Köpfen aber liegen diese Bestandteile so untereinander, daß sie nicht auseinander können gerissen, und einer nähern Betrachtung unterworfen werden. 4) Das Zeichen füret auf die bezeichnete Sache, und umgekert: Daher die Verbindung zwischen Vorstellungen und Zeichen. Der blose Schall der Worte, Freiheit und Vaterland, wirkte oft weit mehr, als das Interesse der Menschheit und des Vaterlandes selbst. Sehr weise lente daher August den Titel eines Königs ab, wenn er bereits lange die republikanischen Fasces dem königlichen Zepter unterworfen hatte. 5) Die Idee von Ursache fürt auf die Idee von Wirkung, und umgekert, in wie weit beides zugleich in unserer Vorstellung koexistirte. Die Idee vom Feuer erwekt die Idee von Wärme, die Idee vom Donner die von der Beschaffenheit der elektrischen Materie, die Idee vom Falle der Körper die von den Gesezzen der Schwere. 6) Tatsachen leiten auf die Ideen des Ortes, der Zeit, der dabei vorgekommnen Umstände und Verhältnisse.

nisse. So läßt Goldsmith im verödeten Dorfe einen Invaliden seiner Gesellschaft am Feuer die Geschichte seiner Wunden und gewonnenen Schlachten erzälen; die Krükke dient ihm statt des Gewehres zur Zeichnung des Feldes; er wird ganz Feuer, und die ganze Nacht schleicht unvermerkt dahin. Hierauf gründet sich auch die Schwazzhaftigkeit gemeiner Leute, des höhern und niedern Pöbels, das Abspringen von der Hauptsache auf Nebendinge, welche zufällig dabei waren, die ermüdende Weitläuftigkeit gewisser Erzäler, die immer reisen, und nie ankommen, und all derienigen, die gewissermaßen zu viel wissen. Wenn die Ideen nicht genug geordnet sind, keine Haltung untereinander haben, so entstehn Uibergänge zu den entferntesten Dingen: man begreift nicht, wo die Menschen all das närrische Zeug hernemen *).

b) Das

*) Folgen von nicht wol geordneten Ideenreihen sind auch die Karrikaturen der Dichter und Künstler. Als Beispiel dieser Art will ich hier aus dem Tagebuche meiner Reisen die Beschreibung des Grabmales mitteilen, welches Ludwig der XV. seinem obersten Feldherrn Marschall Grafen von

Sach-

b) Das Gesez der Folge findet nur bei bestimmten Ideenreihen statt. Seine Wirksamkeit äusert sich vorzüglich in folgenden Fällen.

1) Bei

Sachsen durch den königlichen Bildhauer J. B. Piqualle in Marmor verfertigen, und in der Thomaskirche zu Strasburg 1776. errichten lies. Der Held steht aufrecht am Fuße einer Pyramide von schwarzem Marmor, unter welcher der Sarg liegt, in kriegrischer Stellung, den Befelshaberstab in der Hand, Lorbeern um sein Haupt. Unerschrokken steigt er die Stufen zum Grabe, und schaut mit Verachtung auf den Tod, der in einen Mantel gehüllt, dem Helden Stundenglas und geöffnetes Grab zeigt. Frankreich, durch eine edle rürende Figur voll Ausdruk und Bewegung vorgestellet, sucht mit einer Hand den Marschall zurükzuhalten, mit der andern den Tod wegzustoßen. Zur Rechten des Helden zeigen sich in der Attitüde des Schrekkens die Wappentiere der drei vereinten Mächte mit zerbrochenen Fanen, zum Andenken an seinen Sieg im Flandrischen Kriege. Zur Linken steht ein weinender Genius, sein Auge auf den Marschall heftend, und seine Fakkel auslöschend. Neben diesem sind Frankreichs siegende Fanen. Auf der andern Seite des Sarges, dem Tode über, ruhet Herkules, dessen tiefer edler männlicher Schmerz mit dem

1) Bei Gewonheiten und Kunstfertigkeiten. Der Mathematiker durchläuft in unglaublicher Geschwindigkeit eine Menge von Beweisen zur Auf-

---

dem lebhaft iammernden Schmerzen von Frankreich kontrastirt. Unterm Sarge das Wappen des Marschalls mit zween Marschallsstäben durchkreuzt, und dem Ordenszeichen des polnischen weißen Adlers. Die Inschrift auf der Pyramide enthält: Mauritio a Saxonia Comiti Curlandiae et Semigalliae duci regiorum castrorum et exercituum Marescallo Generali vbique Victori: Ludovicus XV. Victoriarum auctor dux testis h. m. p. c. Obiit Cambortii 30. Nov. ann. sal. MDCCL. aetatis 55. Dieß Monument ist ein Meisterstükk der Bildhauerei, aber nicht der Dichtkunst. Unter den vielen Wappenzeichen und weinerlichen Figuren, welche um den Helden gepflanzt sind, verlor ich ihn aus dem Gesichte. Wer kennt nicht diesen grosen Feldherrn und seine unsterblichen Lorbeern? Stünde er allein mit edelm ruigem Blikke, mit dem er so oft den Donner der Kanonen um und neben sich wüten sah, kein fülend Herz würde dieser Vorstellung eine Träne versagen, da mir die weinende Madame Gallia, und der poßirliche Abenteurer Herkules fast das Zwergfell erschütterten. Warum studiren unsre Künst-

Auflösung eines Problems. Die öftre Uibung erteilt dem Geiste und Körper eine Fertigkeit zur leichtern Erneurung der Vorstellungen und Eindrükke. Wie langsam spielte ieder Tonkünstler, bis er es zu einer gewissen Fertigkeit gebracht hat *). 2) Beim Gedächtniswerke. Dinge, welche in einer gewissen Ordnung gelernt werden, sind wir nicht im Stande, in umgekerter Ordnung herzusagen. Gewönter Ideengang ist gleich-

---

Künstler so wenig die Regeln von Horaz, vorzüglich iene, wo er die geilen Reben zu beschneiden gebietet, in dem bekannten Verse: Non erat his locus. Ich muß gestehn, daß in der Karmelitenkirche zu Lünneville ein Grabmal mich weit mehr interessirte, dessen Simplizität mit dem Prunke und der Uippigkeit des angezeigten sehr absticht. Es war ein Denkmal kindlicher Liebe dem seligen Vater geweiht, der nach der Inschrift ein redlicher Mann und warer Menschenfreund war. Es stellte einen einfachen Aschenkrug vor, über welchen ein Genius hieng, mit der Linken hielt er die Träne im Auge, mit der Rechten löscht er die Fakkel aus.

*) Mendelssohns philosophische Schriften. Berlin 1777. II. Th. S. 82.

gleichsam gebanter Weg, auf dem wir auch mit geschloßnen Augen, ohne anzustoßen, fortkommen. 3) Bei Geschichten, welche aufeinander gefolgt sind. Die Geschichte vom Tode Alexanders fürt zugleich auf die Teilung und Zerstükkung des grosen Reiches, das er ungeteilt besaß. Die Geschichte vom Verbrechen Tarquins auf die Einfürung der demokratischen Regierung im römischen State; die Geschichte vom Tode Cromwels auf die Wiedereinsezzung und Einschränkung der königlichen Würde in England. 4) Bei Grund und Folge, da wir uns ienen als vorhergehend, diese als nachfolgend denken. Der Geschichtsforscher kann sich den im State einreisenden Luxus, den übertriebenen Prachtaufwand, die zu sehr verfeinerte Sinnlichkeit nicht vorstellen, ohne vor dem Gedanken an den Zerfall desselben zu zittern. 5) Bei einer Reihe von Erscheinungen. Der Schall einer Trommel oder Pfeiffe wekt beim Kriege die ganze Kriegsmusik, beim Jäger die Parforceiagd, beim Bauern den sonst gesehnen Bärentanz. Der Anblikk eines abgebrochnen Gliedes fürt den mit den Gesezzen des Ebenmasses kündigen Künstler auf die Ideen von der ganzen

zen Gröse einer Antike. — Verbindung der Ideen nach Aenlichkeit und Gegensazz. Die Ideen verbinden sich um so leichter, ie mehr Aenlichkeit unter ihnen herrscht. Aber oft in gewissen Gemütsstimmungen thun sich auch Vorstellungen zusammen, die voneinander abstehn, und heben sich dadurch, wie Licht und Schatten. — a) Das Gesez der Aenlichkeit hält den ganzen Umfang menschlicher Erkenntnis zusammen, und erleichtert alle Wirkungen des Verstandes, besonders zeigt sich der Einflus dieses Gesezzes in folgenden Fällen. 1) Es erleichtert den Uibergang zu Ideen. Die Sele durchläuft eine Reihe änlicher Gemälde historischen Inhalts weit schneller, als eine Gallerie von Darstellungen ganz verschiedner Klaßen. Aber freilich wird dieser Uibergang nach den bereits vorrätigen und gerade erneuerten Gehirneindrükken bei Verschiednen verschieden sein. Ein Beispiel dieser Art fürt Beattie in seinen moralischen und kritischen Abhandlungen *) aus der

*) Dissertations Moral and Critical. London 1783. in 4. Chap. II. Sect. I. p. 79.

der englischen Geschichte an. Nach dem Tode Karl des I. unterhielten sich einige Freunde der königlichen Partie über die Uibel, welche nun dem Vaterlande bevorstünden. Einer unter ihnen unterbrach die Rede mit der Frage: Welch einen Wert ein römischer Denarius gehabt habe? – Die Uibrigen wurden böse über solch eine unzeitige, vom Interesse ihrer Unterhaltung so weit abgelegene Frage. Der Fragende entschuldigte sich: eine Reihe von Gedanken habe sich in seinem Kopfe durchkreuzt, und ihn unvermerkt auf diese Frage gezogen. Das Schiksal ihres unglüklichen Königs schien ihm mit ienem des Heilandes viel Aenlichkeit zu haben, den man seinen Feinden übergeben hätte. Dadurch sei er auf die Idee vom Verräter Judas und dem Preise seines Verrats gekommen, welcher in dreißig Silberstükken oder nach seiner Meinung in dreißig römischen Denarien bestanden habe. 2) Es macht das Anerkennen ehmals gehabter Vorstellungen möglich. Wenn in der Empfindung oder Einbildung ein Gegenstand wieder erscheint, den die Sele ehedem genau und von allen Seiten beobachtet hat, so bedarf sie nun, um das Manchfaltige des Gegenstandes bestimmt

und vollständig aufzufassen, des Grades von Aufmerksamkeit nicht mehr, den sie in andern Fällen, in denen ihr Gegenstände von änlicher Reichhaltigkeit zugefürt werden, anzuwenden hat. Diese leichtre Auffaßung wekt ein gewisses dunkles Gefül, daß diese Idee schon ehmal die Sele beschäftigt habe. 3) Es bewirkt die Einteilung der Dinge in Klaßen. In der Natur existiren lauter durchaus bestimmte Dinge, die sich aber in ihren Beschaffenheiten einander mehr oder weniger nähern. So grenzt der Orangoutang näher an den Menschen, als er an die Mineralien oder Vegetabilien grenzt. Deswegen wird auch der Uibergang von einem Dinge leichter zu diesem als ienem. Dies gab Gelegenheit zur Klaßifikazion der Dinge. 4) Aus diesem Gesezze entsteht der Wizz, welcher es mit Entdekkung der Aenlichkeiten, Bezieungen und Verhältniße zu thun hat, diese mögen nun wichtig und nüzzlich (ernsthafter Wizz) oder blos ergözzend und entfernt (komischer Wizz) sein. Die Tropen und verblümten Redensarten sind deswegen auch in der Sprache des gemeinen Lebens sehr häufig, vorzüglich bei Völkern, deren Einbildungskraft von der Hizze des Klima

 zeugt.

zeugt. 5) Analogische Gründe, Entdekkungen, Tiefblikke in die Werkstätte der Natur sind Folgen dieses Gesezzes. Aenlichkeiten oft nur dunkel wargenommen, oder kühn gegriffen, haben schon manchmal auf unbekannte Spuren geleitet. Leibniz in seinem Briefe an Herrmann sagte zu Folge des Gesezzes der Stetigkeit die Entdekkung der Polypen voraus, und Franklin kam auf die Ursache der Gewitterphänomene, indem er sie mit der Ursache der elektrischen Erscheinungen verglich. Wir können uns nicht einmal eine Vorstellung machen von dem, wovon wir noch nichts Aenliches empfunden haben, und wir geraten daher in Versuchung, dieß für ganz unmöglich zu halten, wie iener König in Siam die Erzälung des holländischen Gesandten, daß in Europa das Wasser zuweilen so hart wie ein Stein würde *). 6) Simpathie und Antipathie

*) Hier stoße ich auf ein noch ungebautes Feld, auf dem sich mancher Lorbeer erringen läßt. Werdermann in seinem neuen Versuche zur Theodicee, Dessau und Leipzig 1784. hat S. 25. einen Versuch gewagt, einiges Licht in diese dunkle Materie zu bringen. Es sind aber nur hingeworfne

thie erklären sich zum Teile wenigstens aus diesem Gesezze. Gewissen Menschen sind wir schon beim ersten Anblikke gut, gegen andre fülen wir Abneigung, ohne ie von ihnen beleidigt worden zu sein. Jene haben Aenlichkeit mit der Phisiognomie unsrer Freunde, diese mit der Gesichtsbildung unsrer Feinde. Es entsteht daher beim Anblikke der erstern Vergnügen, beim Anblikke der andern aber Misvergnügen. Wir fliehn vor dem Anblikke eines Gesichtes, welches Aenlichkeit hat mit dem Gesichte des Präzeptors, des Tyrannen unsrer Kindheit, der mit dem birkenen Zepter bewaffnet uns Unsinn lerte, und die Schule zur Folter unsrer zarten Jugend machte. Kartes war allen Schielenden gut. Bei genauerer Untersuchung dieser Vorliebe fand er, daß die Freundinn seiner Jugend geschielt hat, und darum stellte sich ihm ihr Bild in iedem schielenden Menschen vor. 7) Es macht uns mit dem Karakter des menschlichen Herzens und dem Gedankensisteme von andern bekannt.

Ideen,

---

geworfne Gedanken, die ich von ihm weitläuftiger ausgefürt wünschte.

Ideen, welche mit unsern Lieblingsgedanken, mit unsern Schosleidenschaften in naher oder entfernter Bezieung stehn, werden am leichtesten erwekt.

b) Gesez der Entgegensezzung. 1) Nicht allein einander geradezu widersprechende, sondern auch nur in gewißer Absicht entgegenstehende Ideen wekken sich einander. Als Xerxes nahe beim Hellesponte von einem Hügel sein weitläuftiges Heer übersah, das Meer mit seinen Schiffen und die Ufer und Pläne mit seinem Fußvolke gedekt, stiegen ihm Tränen ins Auge. Von dieser grosen unübersehbaren Menge, fiel ihm ein, wird in hundert Jaren keiner mehr sein. Vom Gewüle und der Tätigkeit seiner Krieger gieng er zur ununterbrochnen Rue, vom Geschreie und Jauchzen zur Grabesstille, zum ewigen Schweigen über. 2) Manche neue Versuche und Entdekkungen sind vermittelst dieses Gesezzes entstanden. Man gieng von einer bekannten Wirkung einer bekannten Ursache aus, und sah auf die entgegengesezte Wirkung derselben Ursache in einem entgegenstehenden Subiekte. 3) Dies Gesez ist ware

Wol-

Woltat der Natur. Dem Leidenden verringert es seinen Schmerz, indem er zufolge desselben seinen Blikk in beßre Zeiten erhebt; oder Trost im Vergangnen sucht. Greise weiden sich so gerne in ihrer Jugendgeschichte, denken an ihre verlorne Stärke und Munterkeit, und der größte Teil ihres Gespräches ist Gegensazz ihres izzigen Zustandes mit dem vergangnen. Dem Glüklichen erhöht diese Assoziation das Vergnügen, flößt ihm Mitleid ein, und bewart ihn vor Uibermut. Der Schiffer im ruigen Hafen fült noch einmal so viel Vergnügen, da er sich des Kampfes mit den empörten Elementen, seiner Gefar im Ungewitter und Sturme erinnert. 4) Im Wachen zeigt es Scharfsinn, das Vermögen, verstekte und verwikkelte Unterschiede zu bemerken: sie mögen nun in sinnlichen Gegenständen, oder in abgezogenen Ideen liegen. 5) Die vorteilhaftesten Wirkungen zieht der Dichter und überhaupt der schöne Geist aus dem Gesezze des Kontrastes. Der Dichter bringt oft in die Vorstellung gefarvoller Unternemungen der Politik und des Patriotism die Angelegenheiten der hoffnungslosen und der geprüften Unschuld. Den Grund des ruigen heitern Land-

lebens

lebens hebt er durch Gemälde des Schlachtengetümmels, und der schreklichen Verwüstungen des Krieges, dem Aufrure wütender Leidenschaften in der Brust des Sklaven der Sinnlichkeit sezt er die freudenvolle Ruhe des Herzens unter dem sanften Zepter der Vernunft entgegen. In der epischen und dramatischen Poesie zeigt sich die stärkste Wirkung dieses Gesezzes im Kontraste der Karaktere, besonders wenn der Poet die Geschiklichkeit besizt, den Kontrast im Fortgange zu erhalten, und ihn stufenweise zu erheben *).

3.

*) Uiber diese Gesezze verdienen vorzüglich gelesen zu werden Platners Aphorismen I. B. II. Hauptst. §. 350-361. Tiedemanns Untersuchungen über den Menschen I. Th. VII. Hauptst. S. 199. Grundlegung einer subiektiven Tugendlere. Ein Versuch von J. L. K. Mit einer Kupfertafel über die physisch gegründeten Ideenassoziationen. Frankfurt 1788. Die in dieser Tabelle gegebne simbolische Erläutrung scheint mir nichts aufzuklären, sondern vielmehr dieser Materie den Anstrich einer gesuchten Gelersamkeit zu geben. Ich habe wenigstens nicht einsehn können, daß diese Tabelle dem Anfänger in der Selenlere mehr

3.

Anzeige andrer Adsoziations-gesezze.

Außer den angefürten Gesezzen der Verbindung unsrer Ideen nach Zeit, Ordnung, Aenlichkeit und Kontrast zeigen andre Philosophen noch einige andre an, welche aber schon in diesen enthalten sind. a) Das Gesez der organischen Verbindung gewisser Fibern, (lex occulti consensus organorum interiorum) welches Malebranche das Gesez des unveränderlichen Willens Gottes nennt, ist eine sehr annemungswürdige Hypothese. Diejenigen Adsoziationen von Ideen, welche entweder gar nicht, oder nur schwer aus den vorhergehenden erklärt werden können, sollen ihren Grund in der allgemeinen Harmonie des Nervensistems haben. Hißmann fürt als Beispiel die Trauermusik an, welche uns bis zur Be-

mehr Einsicht in den Ursprung von der Ideenadsoziation geben werde, als ihm die Erfarung geben kann.

Bestürzung niederschlagen kann, selbst, wenn wir das Trauerstük nie mit einem traurigen Gegenstande zusammen empfunden haben, und auch Töne und Leidenschaften nichts Aenliches miteinander haben. Die woltätigen Instinkte, mit welchen die mütterliche Natur das Thier ausgerüstet, und die den Menschen fast allein zu leiten scheinen, so lange er noch unter der unmittelbaren Aufsicht der Natur steht, sollen sie nicht auf physische Verbindung der innern Organen schließen lassen? Die Warnemung des Abgrundes, der sich iäling vor unsern Füßen öffnet, die Warnemung des über uns hängenden Körpers, der uns zu zermalmen droht, ist innigst mit der Vorstellung der Gefar und der Flucht verbunden. Der Gang der kalten bedächtlich prüfenden Vernunft würde zu langsam sein. Da hat die weise Natur ein anders Mittel bestimmt, das schnell wie der Blizz, den Menschen in der Gefar leiten soll; die organische Verbindung der Fiebern. Indes wenn ich gleich von der geheimen Zusammenstimmung der innern Organen überzeugt bin, so kann ich sie doch nicht sowol als Gesez der Adsoziation, sondern vielmehr als einen physiologischen Grund gewis-

ser Adsoziationen ansehn *). b) Hume nam noch als besonders Gesez der Ideenverbindung das Gesez der Kausalität oder Ursachlichkeit an, und ihm folgten mehrere seiner Landsleute. Ideen, welche sich zu einander verhalten, wie Ursache und Wirkung, gesellen sich zusammen und erwekken sich einander. Diese Adsoziation ist den Menschen so natürlich, daß wenn ihnen die waren Ursachen verborgen sind, sie lieber zu Mutmaßungen und Hypothesen ihre Zuflucht nemen. Als Beispiele fürt er die ältern Geschichtschreiber an, welche, weil sie nicht auf den Grund der Vorzeit kommen konnten,

---

*) Recherche de la vérite lib. II. P. I. ch. V. p. 219. Meiners im kurzen Abrisse der Psychologie, Göttingen 1773. trug dieses Gesez als ein ganz gewisses vor, S. 38. Im Grundrisse der Selenlere aber, Lemgo 1787. sagt er S. 41. vielleicht muß man auch dieß Gesez annemen. Hißmanns Lere von der Adsoziation der Ideen. S. 86. Ulrich in seiner lateinischen Logik, Jena 1785 will: daß man diese Hypothese deswegen beibehalten soll, wenn ungefär Zeiten kommen sollten, in welchen die bekannten Adsoziationsgesezze uns ihren Dienst versagten.

ten, uns politische oder religiöse Romane vorstellten. — Daß der Zusammenhang von Ideen, welche durch Kausalverhältniß verbunden sind, sehr innig sei, ist ausgemacht, allein die wechselseitige Zusammengesellung und Erwekkung dieser Ideen macht darum noch kein besonderes Adsoziationsgesez aus. Nimmt man den Begriff von ursachlicher Verknüpfung, wie er in der reinen empirischen Selen- und Körperlere vorkömmt, in welcher Hume ihn allein gelten läßt, nämlich für beständige Folge des einen auf den andern, so ist Adsoziation des Grundes und des Gegründeten im Gesezze der Folge und der Aenlichkeit enthalten. Wird aber dieser Begriff in der reintranszendenten Bedeutung genommen, ohne in ihn die Idee von Zeitfolge zu legen, so ist er ein Produkt des Verstandes, oder vielmehr eine Denkform, welche nicht unter die Adsoziationsgesezze gehört *). c) Das Gesez

*) Hume's Treatise of human nature Vol. I. Part I. sect. IV. und Essays and Treatises on several subjects Vol. II. An Enquiry concerning human Unterstanding. sect. III. Zur weitläuftigern Ein-

sez der Gewonheit wird als ein besonders Adsoziationsgesez von verschiedenen Philosophen angegeben. Zwei Obiekte oder Ideen, welche weder änlich noch entgegengesezt, weder gleichzeitig noch gleichörtlich sind, weder im Kausal- noch in einem andern Verhältnisse stehn, wenn sie ein oder zweimal in der nämlichen Gruppe erscheinen, erlangen eine nicht weniger innige Verknüpfung in Bezug auf die Phantasie, als wenn die Natur oder Kunst ihr Band geknüpft hätte. Der Einfluß dieses Gesezzes zeigt sich in unserm Gedanken- und Willenssisteme, und ich habe ihn bereits im III. Hefte meiner Beiträge weitläuftiger auseinandergesezt. Die Macht der Gewonheit ist in der Tat sehr gros, sie erstrekt sich nicht blos auf die Vorstellungen selbst, sondern auch auf die verschiednen Fortgänge der Sele zwischen denselben. Allein es scheint, daß dieß Gesez schon offenbar im Gesez-

ze

Einsicht in den Ursprung des Begriffes und Verhältnisses von Kausalität, können dienen Feder über Raum und Kausalität. Götting. 788. Flatts fragmentarische Beiträge zur Bestimmung und Deduktion des Begriffes und Grundsazzes der Kausalität. Leipzig 1788.

ze der Gleichzeitigkeit und vorzüglich der Ordnung enthalten sei *).

d) Das Gesez der Kontiguität von Raum enthält die Verbindung der Ideen, welche daraus entsteht, daß gewisse Vorstellungen

---

*) Wer die fruchtbaren Folgen dieser Ideenverbindung genauer einsehn will, mag sich in folgenden Schriften Rats erholen. Beatties dissertations moral and critical of Imagination ch. II. sect. 3. p. 89. Home's Principles of criticism. Aus dem Englischen übersezt von J. N. Meinhard. Leipz. 1772. I. B. I. K. Gerard's Essay on genius. P. II. sect. II. p. 125. Tiedemanns Untersuchungen über den Menschen I. Th. VII. K. S. 177. Vortreffliche in diese Materie einschlagende Beobachtungen findet man in dem iedem Philosophen und Arzte gleich schäzbaren Werke: Markus Herz Versuch über den Schwindel. Berl. 1786. in 8. Man lese auch zur beßern Verdauung desselben die Rauschische Rezension, welche in den Apologien erster Sammlung V. Heft, S. 581 steht. Kern über den Menschen. 1. B. XV. Vorl. Ströhlin philosophische Rede über die Assoziationsgesezze unsrer Begriffe, ihren Einfluß in die Wissenschaften, und besonders in die Moral und Erziehung. Stuttgart 1788. in 4.

gen in gleichen Räumen existiren. Bei einer Stadt fallen uns die dabei gelegnen Oerter, bei einem Hause die angrenzenden Häuser, bei einem Felde die an daßelbe anstosenden Felder ein. Weil ich diese Gegenstände zugleich sehe, so adsoziiren sie sich. Ihre Koexistenz ist Ursache des Zusammenhangs. Dies Gesez macht also kein eignes vom Gesezze der Gleichzeitigkeit verschiednes Gesez aus. Und so verhält es sich auch mit den übrigen Gesezzen, deren bei den angezeigten Schriftstellern Erwänung geschieht; sie sind in den vier ersten gegründet, nur Anwendungen und Folgen derselben.

4.

Reduktion aller Adsoziationsgesezze auf ein einziges.

Die Gesezze der Ideenverbindung laßen sich vielleicht alle auf ein einziges, das der Koexistenz, zurükbringen. Das Gesezz der Ordnung in der Folge der Ideen ist in demselben gegründet. Wenn ich in einem Garten zuerst das Gartenhaus, dann eine Reihe von Bäu-

men, neben diesen Blumenbette, dann Wasserkünste und schöne Aussichten warneme, so werden sich nun auch diese Bilder wieder in der angezeigten Ordnung erwekken. Liegt aber hier nicht Koexistenz zum Grunde? dem Gartenhause koexistirte die Allee, dieser koexistirten Blumenbette u. s. w. Die lezten Glieder der vorhergehenden Reihe koexistirten den ersten der nachfolgenden, folglich müßen iene diese schon nach dem Gesezze der Gleichzeitigkeit erwekken. Daher ist man in Verlegenheit, ob gewiße Verbindungen der Vorstellungen zu dem Gesezze der Gleichzeitigkeit oder der Folge gerechnet werden sollen. Die Aehnlichkeit und der Gegensazz fürt an und für sich noch nicht von einer Vorstellung zur andern, sondern nur weil diese Vorstellungen ehemals miteinander verbunden wurden. So erregt der Geruch einer Nelke die Erneuerung des ehemals empfundenen Rosengeruchs, weil diese beiden Vorstellungen Etwas gemeinschaftliches miteinander haben. Diese gemeinschaftliche Beschaffenheit wollen wir X nennen, die Vorstellung des Geruches von der Nelke A und die Vorstellung von der Rose B. Wenn nun A der

Sele

Sele vorschwebt, und die Beschaffenheit X vorzüglich wirkt, welche wir ehedem auch an B war genommen haben, so muß nun auch B in der Sele erwekkt werden, und also bringt der Geruch der Nelke zugleich den Geruch der Rose wieder hervor zufolge des Gesezzes der Koexistenz. Die Ideen von entgegengesezzten Dingen entstehn deswegen oft miteinander, weil sie in der Natur oder ihren Wirkungen oft aufeinander folgen, oder auch, weil es die Gewonheit erheischt, entgegengesezzte Dinge zu gleicher Zeit anzugeben, um den Abstand des einen vom andern um so beßer erklären zu können *). Da nun die Gesezze der Folge, der Aenlichkeit und des Kontrastes sich auf das Gesezz der Koexistenz

---

*) Vlrich Institutiones Logicae et Metaphysicae §. 61. — Reimarus über die Gründe der menschlichen Erkenntnis und der natürlichen Religion. Hamburg 1787. §. 27. S. 67. — Uiberwaßers Anweisungen zum regelmäßigen Studium der empirischen Psychologie für die Kandidaten der Philosophie zu Münster. Münster 1787. I. Abt. II. Abh. I. Abschnitt. §. 123. S. 105.

stenz zurükfüren laßen, so kann man leicht in Versuchung geraten, sie aus einerlei Quelle abzuleiten.

Allein ohne uns in die Untersuchung einzulaßen, ob diese Redukzion die Fodrungen eines strengen Sistems befriedige, behalten wir die Unterscheidung der vier Adsoziationsgesezze der Deutlichkeit wegen bei. Genauere Uiberlegung zeigt zwar bald, daß es durchaus alle Verhältniße zweier Ideen gegeneinander sind, mittelst welcher sich diese gegenseitig erwekken können *): allein diese vier Verhältniße sind doch die auffallendsten, auf welche sich die übrigen leicht und ungezwungen zurükbringen laßen; wenn gleich das Band, welches dieselben unter unsern Vorstellungen stiften, nicht gleich stark und unauflöslich ist. Von längster Dauer ist der Zusammenhang zwischen gleichzeitigen und gleichörtlichen Ideen, vorzüglich wenn die Koexistenz häufig und sehr innig, von langer Dauer oder erst vor kurzem da war. Aenliche Ideen

*) Abel über die Quellen der menschlichen Vorstellungen. Stuttgard 1786. in gr. 8. S. 242.

Ideen werden öfter gewekt, als entgegengesezzte. Am schwächsten und von kürzester Dauer sind die Ideenverbindungen nach der Sukzession; sie müßten denn öfter dieselben gewesen sein *).

5.

Gründe der Ideenverbindung.

Es ist schwer, die Gründe von den Gesezzen der Ideenadsoziation anzugeben. Einige Philosophen erklären dies ganze Geschäft aus blos physischen Gründen, andre aus blos psychologischen, und andre wieder aus beiden zugleich. Die leztre Meinung, daß Sele und Körper zugleich die Ideenverbindung bewirken, daß die Ideenadsoziationen im Baue der Empfindungsorganen, besonders in der Einrichtung des Hirnes, und in der Natur des Geistes, in der Energie und Selbsttätigkeit der Sele gegründet sein, scheint der Harmo-

*) Schulz Grundriß der philosophischen Wissenschaften I. B. Wittenberg und Zerbst 1788. §. XIV. S. 101.

Harmonie zwischen Sele und Körper und den Erfarungen vom tätigen und leidenden Zustande der Sele beim Ideengange am angemeßensten. Wir wollen nun den Einflus von beiden Substanzen auf die Verknüpfung unsrer Vorstellungen genau untersuchen.

Physische Ursachen: wirkt die Organisazion auf die Ideenverbindung, und worinn besteht diese Einwirkung? — a) Die Erfarung sezt den Einflus des Körpers auf die Vergesellschaftung unsrer Vorstellungen außer allen Zweifel. 1) Im Zustande der Ermattung und Müdigkeit sind wir nicht im Stande, eine ordentliche Ideenreihe zu bewirken, oder zu übersehn. Wir kommen von einer ermüdenden Reise zurükke, alles drängt sich herzu, unsre Reisgeschichte ganz warm zu vernemen, oder uns die zeither vorgefallenen Auftritte zu erzälen — umsonst, wir bedärfen der Ruhe, um Etwas zusammenhängendes zu faßen und zu erzälen. 2) In der Fieberhizze und im Wansinne weichen die Ideen vom ordentlichen und gewönlichen Gange ab, und die Sele springt mit außerordentlicher Geschwindigkeit von einer

zur

zur andern. Die nämliche Erscheinung findet sich in all den Zufällen, in welchen eine zu große Menge Blutes nach dem Kopfe geht, oder dessen Abfluß gehindert wird. Durch den Gebrauch der Arzneimittel, welche die Krankheit heben, wird auch Harmonie im Gedankensisteme hergestellet. 3) In der Jugend gehn die Ideenverbindungen gut von statten, daher auch Munterkeit und Neigung zum Wechsel. Im Alter stokt der Ideengang öfter, die Vorstellungen rükken nur langsam aufeinander; daher Starrsinn und Beharrlichkeit auf gewönten Ideen, Anhänglichkeit am Alten und Hergebrachten. Die Anatomie enthält den Schlüssel zu dieser Erscheinung. In der Jugend sind die Gefäße nachgiebig, der Umlauf des Blutes ist geschwind, das Herz reizbar; im Alter verhältnismäßig gegen die Jugend sind die Gefäße hartnäkkig, der Umlauf des Blutes ist träge, und die Reizbarkeit des Herzens gering *). 4) Starrsüchtige sezzen

*) Irwings Erfarungen und Untersuchungen über den Menschen I. B. Berlin 1777. IV. Abt. §. 18. S. 60. Er fürt S. 74 als Beweis vom Einfluße des Körpers auf die Ideenverbindung die

sezzen nach dem Paroxism ihre Ideenreihe da wieder fort, wo sie dieselbe vor dem Anfalle gelaßen haben. Die Vorstellung, über der sie überfallen wurden, und mit welcher sie ihr Gespräch wieder anfangen, ist so lebhaft, und die derselben entsprechenden Hirnteilchen sind so beweglich geworden, daß sie sich nicht nur nach dem Paroxism zuerst, sondern auch noch lange mit Gewalt und mit der Lebhaftigkeit sinnlicher Ein-

---

die Erfarung an: daß es nicht immer von der Macht der Sele abhänge, ihre Ideen zu ordnen, und aneinander zu reihen. Dieser Erfarung spricht Pr. Tiedemann alle Beweiskraft ab, indem dieselbe sich aus einer andern Ursache nämlich der Gewonheit erklären laße. Aber diese Ausname scheint mir nichts zu beweisen. Die Gewonheit gründet sich zum Teile wenigstens auf Mechanism des Körpers, auf oft wiederholte, auf einerlei Art wiederholte partielle Anstrengung gewißer Teile und Kräfte. — Tiedemanns Untersuchungen über den Menschen I. B. VII. Hauptst. — Steeb über den Menschen nach den hauptsächlichsten Anlagen in seiner Natur. II. B. II. Absch. §. 84.

Eindrükke aufdrängt*). Diese Erfarungen scheinen mir zureichend zur Beantwortung der ersten Frage. Aber schwerer ist die zweite.

b) Uiber die Art der Einwirkung der Organisazion auf die Ideenverbindung finden sich in den Schriften der Philosophen küne und scharfsinnige Mutmaßungen. Kartes (de homine Part. V. §§. 72 et 73) dem die mechanische Philosophie so viel verdanket, erklärt die Adsoziation auf folgende Art. Bei der Empfindung gehn die Lebensgeister durch die Nerven ins Gehirn, in dem sie Figuren beschreiben, welche die Gestalten der Gegenstände haben. Je öfter diese Lebensgeister durch die Empfindung von derselben Sache auf einerlei Wege geleitet werden, desto eher und leichter bleiben die im Gehirne gemachten Kanäle offen. Wenn nun einige dieser Kanäle z. B. a und b geöffnet werden, so kann dies allein Ursache sein, daß auch c und d sich öfnen, vorzüglich wenn sie öfter alle zu gleicher Zeit sind geöfnet

*) Abels Sammlung und Erklärung merkwürdiger Erscheinungen aus dem menschlichen Leben. II. T. Stuttgart 1787. S. 122.

geöfnet worden. So stelle ich mir beim Anblikke zweier Augen und einer Nase, die Stirne, den Mund, und die übrigen Teile des Gesichtes vor, weil ich nicht gewönt bin, eins ohne das andre zu sehen. — Locke (Essay concerning human Understanding Book II. c. 33. §. 6.) scheint die nämliche Erklärungsart adoptirt zu haben. Er hält die Fertigkeiten für fortgesezte Bewegungen in den Lebensgeistern, die in denselben Wegen fortgehn, an die sie einmal gewönt sind. Diese Wege aber sind durch öfteres Betreten gleichsam zu glatten und gebanten Fußsteigen geworden, daß also die Bewegung in denselben in der Folge so leicht vor sich geht, als wenn sie natürlich wäre. — Malebranche (Recherche de la Vérité T. I. L. II. P. I. Ch. V.) der sich so oft die Freiheit nam, von der Meinung seines Lerers abzuweichen, wodurch es denn geschah, daß man Kartesen manche Sätze und Meinungen seiner Schüler unterschob, behielt zum Teile die Erklärungsart von ihm bei, zum Teile aber schuf er sich seine eigne. Die Wiedererwekkung der Eindrükke, welche zu gleicher Zeit ins Gehirn eingiengen, geschieht nach ihm durch den

Kommu-

Kommunikationsweg, welchen sich die zugleich ins Gehirn eingegangnen Lebensgeister gebant haben. Die verschiednen Empfindungen sind an die Verändrungen gebunden, welche die Nervenfibern in der Sutstanz des Hirnes machen. Wie die Zweige eines Baumes, welche eine zeitlang auf eine gewiße Art gebogen waren, sich sehr leicht wieder auf die nämliche Art biegen laßen, so erhalten auch die Hirnfibern eine gewiße Geschmeidigkeit und Leichtigkeit zur Erneurung derjenigen Eindrükke, welche sie durch die Lebensgeister und durch Einwirkung der Gegenstände erhielten. Diese Erklärung fand Beifall unter den neuern Philosophen, vorzüglich unter Hartley und Bonnet, welche dieser Hipothese eine verbesserte Gestalt gaben, und merere Folgen daraus zogen. — Hartley (observations on Man T. I. *Sect.* II. Ch. 1.) gründet die Ideenadsoziation auf seine Theorie der Nervenschwingungen, doch hält er dafür, die Geschichte der Ideenverbindung könne auch unabhängig von der zitternden Bewegung bestehn. Wenn zwei durch Empfindungen im Hirne erzeugten Eindrükke d. h. zwei oder mehrere verschiedne Schwingungen gleichzeitig

zeitig sind, oder unmittelbar aufeinander folgen, so verknüpfen sie sich so innig, daß nun eine Schwingung nicht ohne die andre erwekt werden kann, besonders wenn diese Schwingungen mermal einander koexistirt haben. — Bonnet (Essay de Psychologie Ch. 17 et seq. Essay analytique Ch. 7. et seq.) nam so viele Fibern an, als es Empfindungen gibt. Der Eindruck auf die Fibern geschieht vermittelst einer Bewegung, welche in dem gegenwärtigen oder ursprünglichen Zustande der Fibern eine Veränderung wirkt. Eine natürliche Folge dieser Veränderung ist Leichtigkeit und Neigung der Nervenfibern zu der einmal erhaltnen Bewegung. Unter den Empfindungen herrscht eine gewiße Aenlichkeit, und diese sezt Aenlichkeit unter den Fibern voraus. Im Hirne sind die Nerven und Fibern, wie im Stamme eines Baumes die Fasern der Aeste und kleinsten Zweige aufs innigste verbunden. Daher, daß wenn eine Fiber in Bewegung gesezt wird, die mit ihr verwandten, die ihr zunächst liegenden zugleich in Bewegung gesezt werden. In der nähern Lokalverbindung der Gehirnfibern sucht also dieser Philosoph die Ursache von der Erwekkung änlicher Ideen. —

Platner

Platner versuchte auf einem andern Wege die Auflösung dieses Problems (Anthropologie III. Hauptst. V. Lere §. 442. Philosophische Aphorismen I. Teil I. B. II. Hauptst. §§. 366 u. 367.) Er vermied die Schwierigkeiten, welche Haller wider die Elastizität und Spannung der Nervenfibern aus der Anatomie machte, indem er mit diesem großen Naturforscher Nervensaft oder Lebensgeister annam. Die Bewegung der Lebensgeister läßt in dem Hirnmarke, dieser weichen Masse, in welchem sich dieselben enden, eine Wirkung, eine innere Impression zurükke. Aenliche Obiekte wirken entweder ganz oder in einigen Teilen änliche innere Impressionen, folglich änliche Bewegungen des Nervensaftes. Nun aber ist erweislich, daß Bewegungen, zu welchen eine Maschine vorbereitet ist, durch änliche Bewegungen erregt werden; also macht die aus einem gegenwärtigen Eindrukke entstandene Bewegung des Nervensaftes, daß dadurch andere änliche Bewegungen, zu welchen das Hirn durch die Gedächtnisimpression schon vorbereitet ist, entstehn. — Irwing (Erfarungen und Untersuchungen über den Menschen I. B. 18. 19. 20. §§.)

leitet den Zusammenhang von Empfindungen und Ideen einzig und allein aus dem Zusammenhange der Nerven ab. Dieser äußert sich teils in der großen Menge der Verbindungsnerven, wodurch fast alle übrige auf mehr als eine Art zusammen hängen, teils in der Verteilung der Nerven eines Sinnes, welche nicht alle durch eine Oefnung ins Hirn eingehen, sondern mit den Nerven andrer Sinne, durch merere Oefnungen eindringen. Zufolge dieser vielfachen Verbindung müßen, wenn einige Nerven von einem gewissen Eindrukke unmittelbar getroffen werden, zugleich auch andre blos durch die Verbindungsnerven in Wirksamkeit geraten. Diese Wirksamkeit wird aber verschieden sein, ie nachdem der unmittelbare Eindruk stark oder schwach ist, die mittelbar wirkenden mit ienen im nähern oder entferntern Zusammenhange stehn, und die Nerven selbst empfindlicher sind. — Bei dieser mechanischen Psychologie ist man, dünkt mich, von beiden Seiten zu weit gegangen. Unbescheidne Verteidiger derselben sprachen mit einer Dreistigkeit, als wenn sie das ganze Triebwerk des Hirns genau inne hätten, als wenn mittelst der

der Rürung unsrer äußern Sinne, einzeln bestimmte nachbleibende Spuren im Hirne gebildet würden, die doch noch keine Anatomie entdekken konnte, und die sich nothwendig einander durchkreuzen und zerstören müßten *). Die Feinde des Mechanism giengen im heiligen Eifer so weit, daß sie denselben des Materialism beschuldigten; als wenn er alle Einwirkung einer geistigen Substanz aufhöbe, ohne zu bedenken, daß die Erinnerung, die geistige Idee, das Bewustsein der Sele allein zugestanden werden könne, wenn gleich die gelegentliche Ursache dazu, die Erwekkung ehemaliger Hirneindrükke, das Werk des Mechanism sein sollte. Das Resultat aus dieser Dedukzion wird nun kein anders sein, als: das Hirn hat großen beträchtlichen Einflus auf die Ideenverbindung, aber

*) Ihre Bekerung hat Reimarus im Göttinger Magazin der Wissenschaften und Litteratur I. Jarganges IV u. VI. St. übernommen. Am weitesten haben diese mechanische Erklärung getrieben, la Mettrie (Traité de l'ame) und Priestley (Disquisitions relatting to Matter and Spirit.)

aber die Art und Weise dieses Einflußes, bleibt noch immer aus Mangel einer genauen Kenntnis der innern Beschaffenheit des Hirns, der Natur nnd Anzal der Selenorganen ein Geheimnis. Die verschiednen Hypothesen hierüber sind immer nur figürliche Darstellung einer Sache, in deren Grund wir nicht eindringen. Die Erfarung kann uns nicht leren, worinn der eigentliche Uibergang der Wirkungen der materiellen Substanz in die Wirkung der geistigen bestehe. Auch findet zwischen der Kraftäußrung des Körpers und der Sele gar keine Analogie statt. Nun kann aber die Vernunft nichts bestimmen, wenn ihr die Erfarung nicht die ersten Data an die Hand giebt.

Moralische Ursachen: Hat die Sele Einfluß auf die Ideenverknüpfung, und worinn besteht dieser? — a) Daß die Sele nicht blos müßige Zuschauerinn des Spiels der innern Organen sei, sondern im Zustande des Wachens und der Besonnenheit auf den Gang der Ideenadsoziation einwirke, scheinen folgende Erfarungen zu beweisen. 1) Die Sele außer dem Gewüle von Leidenschaften stellt oft Ideen nach gewissen

wissen Zwekken zusammen. Der Künstler sammelt die in der Natur zerstreuten Schönheiten, und bildet ein Ganzes, welches oft die Naturprodukte weit hinter sich läßt. Der Dichter füllt durch seine Erfindungen, durch seinen feurigen harmonischen Ausdruk, den Geist mit Bildern, und das Herz mit gemachten Empfindungen, die oft angenemer sind als die wirklichen. Der Forscher hält seinen Gegenstand fest, prüft ihn von allen Seiten, und läßt ihn nicht eher, bis er ihn in seine lezten Elemente aufgelößt hat. 2) Dem Traurigen ist alles traurig; umsonst schmükt sich für ihn die Natur, sein Auge ist stumpf für ihre Schönheit; umsonst tönen Lieder der Freude, sein Ohr ist geschlossen; umsonst öffnet die Freundschaft ihre Arme, will die Träne ihm vom Auge troknen, sein Herz ist nur fülbar für seinen Kummer. Gegen ihm über steht der Heitre; ihm lacht alles, ihm erscheint alles im rosenfarbnen Lichte. Die Aenlichkeit liegt hier gewiß nur in der Sele; die auf gleiche Art von allen diesen Gegenständen affizirt wird. 3) Vorzüglich äußert sich der Einflus der Sele auf die Vergesellschaftung unserer Ideen bei dem Gesezze der Aenlichkeit und der

Ent-

Entgegensezzung. Beide Begriffe sind Verhältnisse, welche nur durch Vergleichung, durch Trennung und Zusammensezzung aufgefunden werden. 4) Wenn eine Idee mit merern andern sowol nach dem Verhältnisse von Zeit und Ordnung, als auch nach dem Verhältnisse von Aenlichkeit und Kontrast in gleich enger Verbindung stehet, wenn der Reiz und die Lebhaftigkeit der aufzuwekkenden gleich groß und mächtig ist, so wird die gegenwärtige Selenstimmung entscheiden, welche unter diesen so vielen verwandten Vorstellungen hervorgerufen und in die Gesellschaft der gegenwärtigen gezogen werden soll. 5) Starke und große Selen wissen sogar Unordnungen, welche aus Krankheiten entspringen, bis zu einem gewißen Grade zu mäßigen, und zu überwinden. Sie ziehen gleichsam aus eignem Grunde und Boden der Sele Ideen hervor, welche denen entgegen gesezt sind, die das Gehirn ihnen darstellt, und bringen zufolge ihrer Standhaftigkeit, eigne Ideenreihen zu Stande *).

b) Die

*) Tetens philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwikklung, I. Vers. Nro.

b) Die Art und Weise, wie die Sele ihre Macht auf die Verbindung der Ideen äußert, ist uns ebenfalls noch nicht deutlich. Gerard zerschnitt diesen Knoten, indem er behauptet: die Fortschreitung unserer Vorstellungen nach gewissen Verhältnißen käme nicht von unserm Bewustsein und unserer Vorstellung dieser Verhältniße her, sondern von einem Gesezze unserer Natur, nach welchem wir instinktmäßig handeln. Auch Reid scheint zu solchen woltätigen Naturtrieben seine Zuflucht zu nemen, um diese Schwierigkeit zu lösen. — Wenn man auch gleich nicht annimt, daß die Sele unabhängig von dem Schwunge der Phantasie durch eigene Kraftäuserung gehabte Vorstellungen reproduciren und beleben könne; so läßt sich dennoch ein mittelbarer und eingeschränkter Einfluß der Sele auf die Adsoziation behaupten.

Er

Nro. XIV. I. Band; XIII. Vers. Nro. VIII. Band II. Abel Quellen der menschlichen Vorstellungen S. 253. u. f. Herz Versuch über den Schwindel S. 57. u. f. Bleßig zur praktischen Selenlere. Strasburg 1785. in 8. S. 64. u. f.

Er äußert sich: 1) In der ersten Aufname der äusern Eindrükke. Will die Sele eine Reihe gehabter Vorstellungen sich wieder deutlich machen, so muß sie iede derselben gehörig beschauet, umfaßt, und in die derselben eigne Klasse gestellt haben. Daher die Verworrenheit derienigen, welche nicht auf iede einzelne Idee den gehörigen Grad von Aufmerksamkeit geheftet haben. 2) In Zusammenstellung von Begriffen. Um einer Idee mehr Stärke zu verschaffen, um sie mehr in unsere Gewalt zu bringen, sezt die Sele dieselbe in Verbindung mit mehrern andern, und erhebt die anverwandten derselben; andere aber, die mit ihrem Interesse und ihren Absichten kollidiren, schwächt, oder unterdrükt sie auch ganz, indem sie dieselben gleichsam aus allem Zusammenhange reißt, und die verwandten derselben unterdrükt. Die Macht sinnlicher Eindrükke würde grenzlos sein, wenn die Sele nicht das Vermögen besäße, das Gegenwärtige mit dem Zukünftigen, das sinnlich Angeneme mit dem in all seinen Folgen Angenemen zu vergleichen *).

Wenn

*) Platners Aphorismen I. Teil I. Band II. Hauptst. §. 387. u. d. folg. S. 118.

Wenn aber die Einwirkung der Sele auf Ideenadsoziation entschieden ist, woher kömmts, daß man wisse Ideenreihen zu verschiedenen Zeiten mit aller Anstrengung des Geistes nicht finden kann, die sich zu andern Zeiten von freien Stükken uns darstellen? — Es lassen sich mehrere Ursachen zur Auflösung dieses Problems geben. 1) Die Einwirkung der Sele ist nicht unbedingt. So wie der geschikteste Tonkünstler auf einem verstimmten Instrumente gewisse Töne nicht erwekken kann, so kann auch die Sele gewisse Ideenreihen nicht hervorbringen, wenn die zur Erwekkung derselben erfoderlichen Organen versagen, zerrüttet sind. 2) Der Reiz des Neuen, welcher die Sele ganz einnimmt, und ihr nicht so viel Ruhe und Zeit läßt, als zur Wiedererwekkung der schlummernden Ideen erfodert wird. 3) Eine zu große Menge von Vorstellungen, die zugleich der Sele zuströmen, und den Uibergang zu der gesuchten Ideenreihe unmöglich machen.

6.

Unregelmäsiger Ideenlauf.

Wenn wir eigentlich sprechen wollen, so gibts keine Ideenverbindung, welche nicht an gewisse Gesezze und Regeln gebunden wäre. Selbst in den Ungeheuern, die eine zerrüttete Einbildungskraft schafft, liegt Ordnung und Regelmäßigkeit. Weil aber die Ideenreihen, welche wir bei Träumenden, auch oft selbst bei Wachenden im gesunden Zustande, warnemen, so weit abliegen von der Adsoziation des Menschen im gewönlichen Zustande; weil wir die geheimen Fäden nicht kennen, welche dem Gewebe des menschlichen Ideensistems Haltung und Richtung geben, so sind wir oft in Versuchung, die uns unbekannte Adsoziation der Vorstellungen für regellos und unnatürlich zu halten. Folgende Untersuchung soll die Gründe angeben, durch welche diese anscheinende Regellosigkeit unsrer Gedanken und Vorstellungen bewirkt wird. Wir müssen sie auch in dem Körper und der Sele zugleich suchen.

Im Körper. 1) Ein blos zufälliger Eindruk im Hirne kann Ideen verbinden, welche in gar keinem natürlichen Zusammenhange stehen. Aeusere Empfindungen, welche sich in die Ideenr ihe gleichsam einstelen, unterbrechen den natürlichen Lauf unsrer Vorstellungen. Ein Prediger z. B. hat seine Rede ganz gut studiret. Er deklamirt schon von der heiligen Stätte mit größter Fertigkeit und ohne allen Anstoß. Plözlich kömmt ihm eine Person zu Gesichte, die er nicht vermutet hatte, das bringt ihn ausser Fassung. Er stokt, sein Gedächtnis verläßt ihn, er kann seine Rede nicht zu Ende bringen. So auch im Traume: die Einbildungskraft hat ihr Bild vielleicht schon über die Hälfte vollendet; eine Feder im Bette sticht, die schwächern Eindrükke hören auf, und andere Szenen von Mördern, vom Grabe u. s. w. öffnen sich nun. 2) Ein uns unbekanntes Spiel der innern Organen hemmt die gewönten Bewegungen derselben, stört den Uibergang von einer Idee zur andern, und stiftet die kühnsten und verwägensten Verbindungen unter den Vorstellungen. Aus der Zerrüttung der innern Organisazion, aus der übergroßen Schwäche einiger,

niger, und zu unordentlicher Stärke andrer Bewegungen der Hirnfibern schreiben sich so viel Krankheitsgeschichten her, in welchen der Strom der Ideen sich ein anders Beet gräbt.

In der Sele. 1) Der Ton, die Stimmung der Sele selbst, trägt viel zur Assoziation bei. Der Weg, den die Sele bei Erwekkung gehabter Vorstellungen geht, ist diagonal, gewirkt durch die natürliche Kraft der gelegentlichen Ursache, und des gegenwärtigen Gemütszustandes. Die in der Sele vorzüglich lebhaften Neigungen und Lieblingsideen zeichnen dem Ideengange bei verschiednen Subiekten die verschiedensten Banen. Wie schwer ist darum die sogenannte Politik, welche den Grund der Sele durchschaut, sich in alle Launen schmiegt, und alle ihre Entwürfe dem Interesse anzupassen weis. 2) Jeder Gegenstand hat merere Seiten, von denen er betrachtet werden kann; einige sind hervorstechend und wichtig, andere abgelegen und unwichtig. Wenn nun die Sele grade die entfernten aus der Dunkelheit ruft, und durch ihr Weilen auf denselben ihnen Wichtigkeit und Würde verschafft, so muß eine ganz andre Ideen-

ver-

verbindung herauskommen, als wenn die Sele sich dem Eindrukke der stärkern und hervorragenden Züge überlassen hätte; so wird eine Urne angelegt, die Scheibe dreht sich, und es kömmt ein Töpfchen hervor *).

---

*) Basedow Philalethie. Neue Aussichten in die Warheiten und Religion der Vernunft bis in die Grenzen der glaubwürdigen Offenbarung. II. Bände. Altona 1764. II. B. §. 18. S. 15.

II. Abschnitt.

Anwendung der vorhergehenden Theorie auf die in der Adsoziation gegründeten Selenzustände.

1.

Träume.

Verschiedene Arten der Träume. Wir können vom Schlafe keine genaue Erklärung geben, da wir das Verhältnis zu wenig kennen, in welchem sich Sele und Körper wärend dieses Zustandes finden. Um ihn doch von verwandten Zuständen zu unterscheiden; von der Ohnmacht, in welcher die zur Erhaltung des Lebens notwendigen Handlungen nicht in der gehörigen Ordnung fortgehn; vom Zustande des tiefen Meditirens und der Fülllosigkeit, in welchem die Sele in irgend eine Vorstellung ganz versenkt, kein Bewustsein ihres äußern Zustandes hat, so wollen wir unter Schlafe denjenigen Zustand verstehn,

verstehn, in welchem man wegen Unvollkommenheit der äußern Organen seinen äußern Zustand nicht warnimmt, obgleich die Bewegung der Lebensgeister und der Kreislauf des Blutes ganz ordentlich fortgesezt werden. Beim Schlafe äußert sich merkliche Verschiedenheit. 1) Tiefer Schlaf, in welchem der Mensch gar keine Vorstellung hat, der er sich bewußt wäre. 2) Schlaf mit wenig Vorstellungen verbunden, in dem zwar Vorstellungen vorkommen, aber keine zusammenhängende; aus denen nur Fragmente und dunkle Erinnerungen zurükbleiben. 3) Traumschlaf, in welchem wir eine zusammenhängende ordentliche Geschichte des Traumes haben. 4) Mittelzustand zwischen Wachen und Träumen, in welchem man einiges in dem Lichte der Empfindung warnimmt, welches sich aber mit Träumen verbindet; in welchem noch einige Empfindungen existiren, aber zu schwach, um Totalbewußtsein zu gründen. Ein merkwürdiges Beispiel dieser Art hat uns Richerz, in seiner Uibersezzung von Muratori, von Doktor Osann gegeben, der des Nachts im Schlafen den Bericht von einer Krankheit las,

darauf Antwort erteilte, und Rezepte schrieb, ohne das geringste am Morgen davon zu wissen. Er war erstaunt, seine verordneten Rezepte zu lesen, noch mehr aber die guten Wirkungen davon zu hören. Traum heist uns also überhaupt derjenige Zustand, in welchem sich die Sele wärend des Schlafs mit Vorstellungen unterhält.

Ursprung der Träume. Aeltre und neuere Philosophen erklären den Ursprung der Träume auf verschiedene Art. Aristoteles, welcher zuerst nach Platon von materiellen Ideen d. h. von gewissen aus einmal gehabten Empfindungen im Hirne zurükgebliebnen Spuren *) sprach, erklärte die Träume für freies Spiel der sich nach den Adsoziationsgesezzen aneinander reihenden Hirnbilder. (Cic. de div. lib. II. c. 62. n. 128.) — Epikur, welcher mit Demokrit

*) Von den aus gehabten Vorstellungen im Hirne oder in der Sele oder in beiden zugleich zurük bleibenden Spuren, und der Kraft sie zu erwekken, werde ich in einem andern Hefte, das der Theorie der Sinnlichkeit gewidmet ist, weitläuftig handeln.

Demokrit alles Denken aus den in der Luft sich befindenden Bildern der Dinge ableitete, wandte auch diese Hypotese zur Erklärung der Träume an. Wenn die durch den Körper ausgebreiteten Teile der Sele, (d. i. einer feinern Materie) zusammengezogen oder zerstreut werden, so sinkt der Körper sinnlos dahin; die Sele wird in ihm unterdrükt, und es entsteht der Zustand des Schlafes. Wenn aber dennoch die in der Luft schwimmenden, von den Körpern aufgelößten oder in der Luft selbst gebildeten Atomen die Sele durchdringen, und zu Vorstellungen nötigen, so entstehn Träume. (Lucret. de rer. Nat. lib. IV.) — Hobbes erklärt die Entstehung der Träume aus blosem Mechanism des Körpers. Die Bewegungen, welche durch den Druk auf die Organen in den innern Teilen des menschlichen Körpers geschehen, erlöschen nicht sobald. Das Auge z. B. behält noch eine zeitlang das Bild des Gegenstandes, dessen Einwirkung auf diesen Sinn bereits aufgehört hat. Diese durch den äußern Eindruck hervorgebrachte, und auch noch nach dessen Entfernung fortdauernde Bewegung verursacht im Schlafe und zuweilen auch in

großer Zerrüttung der Organen, was man Traum nennet. (Leviath. chap. 2 and 45.) — Baxtern behagte diese mechanische Erklärung gar nicht, er suchte vielmer die Ursache der Träume im Geisterreiche, ohne sich an die Regel von Horaz zu stören: Nec Deus intersit, nisi dignus vindice nodus inciderit. Alle Träume entstehen nach ihm aus der Einwirkung von Geistern, welche entweder Sorge oder auch ihr Spiel mit den armen Sterblichen haben. (Enquiry into the Nature of the human soul; Vol. II. Sect. I.) — Wolf leitet die Entstehung der Träume aus unmittelbarer Empfindung des äußern Sinnes her. (Metaph. §. 799.) worin ihm auch Weikard (im phil. Arzte I. St. IV. Abhandl.) folgte. Die Erklärung des Ursprunges der Träume aus äußern und innern Ursachen dünkt mir die natürlichste.

1) Aeußere Ursachen. Phantasie und Einbildungskraft sind immer geschäftig, also auch im Schlafe. Kömmt nun eine erwekkende Ursache von außen oder innen hinzu; so werden die Bilder der Phantasie bis zu ienem Grade

von

von Lebhaftigkeit erhoben, in welchem sie Bewußtsein wirken. a) Eine ware äußere Empfindung, der wir uns aber nicht bewußt sind, kann diese Gelegenheit verschaffen. Eine im Bette sumsende Fliege wirkt wärend des Schlafes auf das Gehörorgan, nun träumen wir vom Donner, vom Sturme, vom Sturze, vom Geschwirre der Bienen. — Der Stich eines Insekts entspinnt eine ganze Mordgeschichte; — die Bettwärme fürt zur Vorstellung von Feuer, die Kälte zur Vorstellung von Frost; und so kann ieder Sinn, auf welchen ein sehr starker Eindruk geschieht, die ihm entsprechenden Vorstellungen wärend des Schlafes der Sele vorfüren. b) Eindruk in den innern Teilen des Körpers kann ebenfalls den Hirnfibern eine stärkere Wirksamkeit erteilen, und dadurch werden vorzüglich angeneme oder unangeneme Träume erzeugt. Ist der Mensch gesund, geht der Kreislauf des Blutes ordentlich, haben die Hirnbewegungen den gehörigen Schwung, so bilden sich sanfte muntere lachende Träume; wir fliegen durch die Luft, weiden uns an schönen Aussichten, geniesen alle Freuden des Lebens. Ist der Mensch krank, der

Lauf des Blutes gehindert, leiden die Hirnfibern eine unordentliche zu heftige Bewegung, so entstehen finstre schwarze Träume; der Sturm wütet, Abgründe öffnen sich unsern Blikken, Schrekken und Graus umgeben uns *). 2) Mittelbar kann auch die Sele auf die Entstehung der Träume wirken, wenn diese nichts anders sind, als Fortsezzungen der wärend des Wachens den Fibern von der Sele mitgeteilten Bewegung. Die Sele hat sich z. B. vor dem Schlafe mit einer interessanten Lektüre beschäftigt; durch irgend einen Eindruk von ausen oder innen wird eine Idee gewekt, welche wärend des Lesens dem

Geiste

*) Hieher gehören auch die Erscheinungen vom Alpdrükken und Blutsaugern; von beiden haben leichtgläubige Leute die Ursachen da gesucht, wo sie nicht zu finden waren. Sie liegen im Innern des Körpers, im gehinderten Blutlaufe, in Stokkung der Säfte, in krampfhaften Zusammenziehungen der Muskeln, durch welche solch eine Empfindung hervorgebracht ward, die dem Drukken und Saugen änlich war. Hennings von Andungen und Visionen I. Aufl. S. 450 bis 455.

Geiste vorschwebte, und nun erscheint wieder die ganze Ideenreihe. Vorzüglich erneuern sich die Träume am leichtesten, über die man wachend nachgedacht hat. Cicero erzält, er habe öfter von Marius geträumt, weil er sich öfter mit Betrachtung von dem Schiksale dieses Mannes beschäftigt habe *). Daher läßt es sich auch erklären, daß wenn ein Umstand im Traume vorkömmt, der mit den bekannten Naturgesezzen streitet, wir aufmerksam werden, und gleichsam an der Aechtheit dieser Vorstellung zweifeln. Dies gründet sich darauf, daß wir im Wachen bei Erneuerung eines Traumes diese Bemerkung gemacht haben. Indes verschwin-

*) Man lerne daher Behutsamkeit in Erzälung widriger Träume. Die Organen erhalten durch Uibung eine Leichtigkeit zur Herborbringung gewisser Bewegungen, wie die Sele selbst zu gewißen Ideen und Neigungen. Sokrates, der Feind des Aberglaubens und der Träumereien, bemerkt von sich seinem Freunde Phädon: es sei ihm wärend seines ganzen Lebens vorgekommen, als höre er eine Stimme sich der Tonkunst zu widmen. Sollten nicht auch hier gewisse innere Fertigkeiten zum Grunde gelegen haben?

schwindet dieser Zweifel bald, ohne über unsern äusern Zustand einiges Licht zu verbreiten. Ist mens sana in corpore sano, so besteht unser Traum gewönlich aus unsern Geschäften, aus unsern herrschenden Neigungen, aus den Objekten, die unsere Aufmerksamkeit am meisten reizen *). Daß aber im Traume oft nicht grade die

*) Lukrez von der Natur der Dinge. IV. B. 959. V. und Klaudian in der Vorrede zum III. B. vom Raube der Proserpina, bestätigen diese Regel. — Die Dichter machen oft davon die glüklichste Anwendung. So träumt Dido, da sie sich verlassen sieht von dem, der alle Wünsche ihres Herzens in sich schließt, getrennt vom einzig geliebten Aeneas, wie sie einen langen Tag allein gehet, und ihre Tyrier im verlassenen Lande schweben.

Longam in comitata videtur
Ire viam, Tyriosque deserta quaerere terra.

Tidemann in seiner Untersuch. III. B. S. 184. hat verschiedene Einwürfe wider die innern Ursachen der Träume, oder wider die mittelbare Einwirkung der Sele auf die Hirnfibern wärend des Schlafes vorgebracht, welchen Hennings von den Träumen und Nachtwandlern, Weimar 1784. II. K. §. 15. S. 241. antwortet.

die Auftritte wieder vorkommen, die wir vor dem Schlafe hatten, die uns wärend des Wachens öfter vorschweben, kann aus mereren Gründen erklärt werden. 1) Eine äusre Empfindung hat den Traum verursacht, diese aber ist stärker als das Phantasiebild; daher wird dies geschwächt, verdrungen, und die mit der Empfindung in Gesellschaft stehenden Vorstellungen werden gewekt. 2) Die Sele verknüpft nicht immer mit der Vorstellung die Dinge auf die Art, wie sie derselben vorhergiengen. Wir dachten vor dem Schlafe an eine Reise aufs Land. Im Traume kommen uns nun nicht die Wege vor, die wir zu hinterlegen haben, sondern die Gegenstände, die auf dem Lande unser warten. 3) Die Adsoziation der Vorstellungen im Traume ist nicht der Ideengang eines Wachenden. Dort herrscht subiektive, hier meistens obiektive Verbindung. Die Stimmung des Hirns im Schlafe ist auch verschieden von der Stimmung desselben im Wachen, folglich muß auch die Bewegung der Hirnfibern in beiden Zuständen verschieden sein.

Fortsezzung der Träume. Die Fortsezzung der Träume geschieht nach den nämli-

 chen

chen Gesezzen der Assoziation, welchen die Phantasie im Wachen unterworfen ist. Sezzen wir den Fall, der Traum sei zufolge eines dauernden und starken Eindruks auf das Trommelfell entstanden, so wird sich die Sele einen schallenden Gegenstand vorstellen, und zwar solch einen, der dem am nächsten kömmt, welcher im wachenden Zustande solch eine Veränderung in ihr wirkte; und nun treten all die Vorstellungen hervor, welche mit ihm in irgend einem Verhältniße stehen. So konnte man nach dem Berichte von Beattie einen gewißen englischen Offizier alles träumen machen, blos durch ein sanftes Einlispeln in sein Ohr, welches den leisesten Tönen offen war. Sollten auch gewiße Traumgeschichten zu sonderbar und unordentlich scheinen, um aus den bekannten Gesezzen abgeleitet werden zu können, so gestehn wir lieber mit philosophischer Aufrichtigkeit, daß der Zusammenhang dieser Vorstellungen uns Räthsel sei, als daß wir dreiste entscheiden, es sei gar kein Zusammenhang in denselben. Unwissenheit, eine Folge der Einschränkung unserer Kräfte, gereicht dem Philosophen nicht zur Schande, wol aber Unbescheidenheit und Eigendünkel. Die anscheinende

nende Unregelmäßigkeit der Träume, die wilde gesezlos scheinende Folge von Bildern und Vorstellungen entsteht daher, daß die Mittelideen, welche den Faden des Zusammenhangs knüpfen, von der Macht lebhafterer Vorstellungen ganz unterdrükt, oder so geschwächt sind, daß sie nicht unter das Bewußtsein der Sele fallen. Unvorgesehn hereinbrechende Empfindungen, ausserordentliche Verbindung der Hirneindrükke, können auch im Wachen die sonderbarsten Ideenreihen erwekken. — Die Vernunft äusert sich im Träumen gewönlich weniger als im Wachen. Allein wir verrichten doch Meres im Traume, was den vollen Gebrauch der Vernunft voraus zu sezzen scheint. Es gibt Menschen, welche im Traume ganz vernünftige, zusammenhängende Unterredungen halten, welche zur Erkenntnis von Wahrheiten gelangen, die sie im Wachen nicht fassen konnten, und sogar vernünftige Urteile über ihren eignen Traum fällen. Emanuel Maignan, ein Minorite, der unter den Meßkünstlern des vorigen Jahrhunderts einen großen Namen erwarb, erfand nicht selten im Traume mathematische Lersäzze. Solche Träume gewärten ihm so großes

Vergnügen, daß er über denselben erwachte, und sie sogleich aufzeichnete *). Einige glauben sogar im Schlafe eine Sprache besser zu sprechen als im Wachen. Allein hier, wo man nur den Gebrauch der halben Vernunft hat, ist Täuschung leicht möglich. Doch ist auch der Einfluß einer künen und feurigen Einbildungskraft, welche im Traume am stärksten wirkt, auf den Gebrauch der Sprache sehr gros, da ein großer Teil der simbolischen Erkenntnis in Analogie besteht.

Lebhaftigkeit der Träume. Gewönlich erreichen die Bilder der Phantasie den Grad, die Lebhaftigkeit und Deutlichkeit der Empfindungen nicht; in ausserordentlichen Zuständen aber gelangen auch die Vorstellungen der Phantasie zum Lichte und Leben der Empfindungen.

So

*) Ein Beispiel eines sehr bestimmten Vernunfturteils über Schein und Wirklichkeit im Traume, nach den bloßen Verhältnissen der Vorstellungen, gibt Feder aus der Geschichte seiner eignen Träume. Philosophische Bibliothek I. B. Göttingen 1788. S. 232.

So im Traume. Die Lebhaftigkeit derselben hat ihren Grund: 1) In der Natur und Beschaffenheit der Hirnbewegungen, welche im Schlafe lebhafter sind, als im Wachen. Wärend des Schlafes befinden wir uns gemeiniglich in einer größern Wärme; das Blut häuft sich im Kopfe mehr an, und diese Verstärkung gibt den Bildern der Phantasie Nahrung und erhöhtes Leben. 2) In einer fast gänzlichen Verschlossenheit der äußern Sinne. Die Sele ist im Traume auf einen sehr engen Kreis eingeschränkt, kann also auch diesen mit desto mehr Kraft umfassen. Hier hört der Gebrauch iener logischen Regel auf, welche befielt, den Gegenstand unter merere Sinne zu bringen, um ächte Empfindungen von täuschenden Vorstellungen zu unterscheiden. Selbst ein Teil der innern Organisation, welche zur Erinnerung erfodert wird, kann schlafen. 3) In dem Mangel oder der Schwäche gewisser Einsichten, durch die wir im Wachen unsere Kenntnisse berichtigen, uns im Denken orientiren. Im Wachen haben wir unsere Vernunft mehr beisammen, und können durch Vergleichung den Schein von Warheit leicht unterscheiden, daher beim Erwachen die Bilder des Traumes

mes wieder in ihre Dunkelheit zurükweichen, wie beim Anbruche des Tages die Schatten der Nacht, indem die Vernunft nun wieder ihre waren Rechte behauptet. Indes wärt auch noch zuweilen beim Erwachen die Täuschung eine zeitlang fort, und man ist nicht im Stande den Traum von der Wirklichkeit zu trennen. Dieses geschieht a) Wenn dasienige, was man träumt, sehr stark auf uns wirkte, und uns leicht hätte begegnen können. b) Wenn der Traum so lebhaft war, daß er eine Spur im Gedächtniße zurükke lies, und die Sele hatte dann nichts, was sie der Stärke der Ideen entgegensezzen konnte. In keinen Träumen äußerte sich das Feuer der Einbildungskraft lebhafter, als in ienen der Hexen und Hexenmeister. Sie glaubten, nächtliche Zusammenkünfte mit dem Vater der Lügen, Gastmäle und Schmäuse en masque der Tiere, und ganze Reihentänze mit ihm zu halten. Diese Geschichten haben ware Träume zum Grunde. Die Unglüklichen, denen auf diese Art ihre Phantasie so übel mitspielte, glaubten, daß diese Dinge sich wirklich ereignen könnten. Der Hang zum Außerordentlichen und Wunderbaren verfürte die Leichtgläubigen, die Irwische der

Ein-

Einbildungskraft, mit denen Betrogne und Betrüger sie äfften, für Realitäten zu halten. Man lies sich in ihre Geheimniße einweihen, man wünschte nun änliche Erfarungen zu machen, man ward Lügner an sich. Die Vorbereitungen vor dem Schlafe und in der Geisterstunde taten auch ihre Wirkung; einige schmirten sich mit einer gewißen Salbe, und brauchten narkotische Mittel, welche die Bewegung des Blutes mehr nach dem Kopfe trieben, und der Phantasie einen außerordentlichen Schwung gaben. Die Leichtgläubigkeit der Geistlichen damaliger Zeiten, die wol selbst an Ammenmärchen hiengen, und das ungeschikte Betragen der Kriminalrichter, welche beide dergleichen vorgegebene Fakta einer Spezialinquisizion unterwarfen, beförderten diese unglükliche Täuschung. Die Schmähsucht kam auch hinzu. So manches altes Mütterchen, das die andern nicht dulten wollten, mußte eine Hexe sein, ungefär so wie noch heutzutage so mancher Rechtschaffne, dessen Moral nicht grade den Mann läßt, wie er ist, an manchen Orten ein

Jansenist, oder gar ein Philosoph heißen muß *). Auch

*) Thomasius (in dissertatione de crimine magiae Hallae 1701. und de origine processus inquisitorii contra sagas 1712. und in andern Schriften) war nicht der Erste, der sich diesem so weit ausgebreiteten Vorurteile seiner Zeit mit månnlichem Mute entgegensezte. Vor ihm arbeitete diesem unglücklichen Wane schon P. Friedr. Spee entgegen. Ja schon Vater Malebranche schrieb zu seiner Zeit mit so viel edler Freimütigkeit über diese Sache, die noch heutzutage einen Schriftsteller zum Opfer der heiligen Hermandad machen würde, der mit ånlicher Philosophie über dergleichen Gegenstånde in Spanien råsonniren wollte. Spee ein Jesuite verdient um so mehr hier genannt zu werden, je mehr er sich um unsern Kurstat und das Fürstentum Wirzburg sowol durch seine 1613 zuerst herausgekommne und nachher öfter aufgelegte cautio criminalis, seu de processibus contra sagas auctore incerto theologo, Rintelii apud Lucium, als auch durch seine mündlichen Anträge und Vorstellungen bei dem damaligen Kurfürsten zu Mainz und zu Wirzburg Johann Philipp von Schönborn, verdient gemacht hat. Er war die Ursache, daß jenes schrekliche Verfaren

Auch die Träume magnetisirter Schläfer erreichen einen sehr hohen Grad von Lebhaftigkeit. Als man zuerst diese Erscheinung beobachtete, — der thierische Magnetism ist eine

faren mit vermeinten Hexen in gedachten Staten eingestellt ward. Andre Staten folgten diesem Vorgange. Spees Schrift ward ins Deutsche, Französische und Holländische übersezt, ward klaßisch in dieser Materie, und des Beifalls aller Nazionen würdig. Und doch konnte ein de Haen sichs im Jare 1775 einfallen lassen, in seiner Schrift de Magia aufs neue Albernheiten vor dem deutschen Publiknm auszukramen; O tempora! o mores! Doch Ruhe und Frieden sei mit seiner Asche! Aber zu Nuzz und Frommen noch lebender Teufelsprokuratoren, welchen die Aufklärung ein Stein des Anstoßes ist, welche den Reste ihrer Kräfte aufbieten, das Reich der Finsterniß zu stüzzen, und leider in verschiedenen Oertern des katolischen Deutschlandes durch Predigten und Schriften ihren Spuk treiben, (S. die Kritik aller Kritiken N. 16. vom Jare 88. in einer Sudelei über eine Rezension der Oberdeutschen allgemeinen Litteraturzeitung, welche Sudelei auch in der Beilage zum Religionsjournal von Hrn. Goldhagen iedermänniglich kund und zu wissen getan wird) will ich hier aus Malebranche, diesem in

iede-

ne Geburt dieses Dezenniums, — bezogen sich diese Träume nur auf die Gesundheitsumstände der magnetisirten Person, denn auch auf die Krankheit und Heilmittel der mit dem magnetisirten

---

der Hinsicht so merkwürdigen Schriftsteller folgende Stelle ausheben. „ Il faut mépriser les démons, comme on méprise les bourreaux; car c'est devant Dieu seul qu'il faut trembler; c'est la seule puissance, qu'il faut craindre. Il faut appréhender ses jugemens et sa colère, et ne pas l'irriter par le mépris de ses lois et de son Evangile. On doit être dans le respect, lorsqu'il parle, ou lorsque les hommes nous parlent de lui. Mais lorsque les hommes nous parlent de la puissance du démon, c'est une foiblesse ridicule de s' effrayer et de se troubler: notre trouble fait honneur à l'ennemi. Il aime, qu'on le respecte et qu'on le craigne, et son orgueil se satisfait, lorsque notre esprit s'abat devant lui." Recherche de la vérité L. II. p. 429. Nicht zur Bekerung dieser Erweiterer des Arihmannischen Reiches, die meine Schrift nicht lesen, weil sie philosophischen Inhalts ist; nur zur Warnung meiner iungen Freunde, welche einst das Gift ihrer den Sitten äußerst gefärlichen Lere einsaugen könnten, soll diese Stelle ein Wort

sirten Schlafwandler in Verhältnis gesezten Personen: nun aber sollen sich diese sogar auf die abgezogensten Begriffe des menschlichen Geistes ausdenen. So enthält das erst kurz herausgegebne Büchelchen: Gott, der Mensch und die Natur; ein philosophisches Gemälde einer Somnambüle, London 1788. das den Herrn Ziegenhagen, Chirurch in Strasburg, zum Verfasser haben soll, die subtilste Metaphysik. In der Tat, wenn dies Gemälde etwas mehr als Fikzion wäre, so lernten wir aus dem erhöhten Zustande der Jungfer N. und ihrer Krisis mehr, als aus Kants Kritik der reinen Vernunft und seinen verehrungswürdigen Kommentatoren Schulze, Jacob, und Reinhold*). Daß

Wort zu seiner Zeit sein. Man vergleiche hiebei des s. Don Ferdinand Sterzingers akademische Rede: Von dem gemeinen Vorurteile der wirkenden und tätigen Hexerei. München 1766. und Dietrich Tiedemanns disp. de quaestione, quae fuerit artium magicarum origo. Marburg 1780. welche eigentlich eine weitre Ausfürung seiner im deutschen Museum 76. XII. St. geäuserten Gedanken über den Ursprung der Zauberei ist.

*) Ich finde aber in der Tat, wenigstens von einer Seite

Daß aber im Traume nicht nur unglaubliche, sondern auch unmögliche Dinge gepart werden, daß selbst alles sittliche und simpatetische Gefül hier unterdrükt scheint, läßt sich aus der Leb-

Seite, viel Aenlichkeit zwischen den Behexten und Magnetisirten. Beide Zustände leiten ihren Ursprung von einer außerordentlich erhöhten Einbildungskraft, wenn gleich der eine vom Teufel, der andre aber vorzüglich von einer allgemein verbreiteten und wirksamen Materie herkommen soll. Die Erfarungen, welche die berümtesten Aerzte und Physiker von Paris über den tierischen Magnetism gemacht haben, und von denen beide in ihren Berichten an die Akademie weitläuftige Nachricht gaben, laßen keinen Zweifel mehr übrig, daß, wenn die Phantasie nicht die einzige Ursache der bei den magnetisirten Personen vorgekommnen Erscheinungen, wie iene vorgaben, doch wenigstens die Hauptursache derselben ist. Mir ist es warscheinlich, daß auch die Manipulationen als physische Gründe vieles zur Hervorbringung der Simptomen beitragen, welche wir bei magnetisirten Personen warnemen. So dachte ich über den tierischen Magnetism, ehe ich Meiners Schrift, welche in diesem Jare zu Lemgo herauskam, zu Gesichte bekam, und freute mich, daß dieser philosophische Geschicht-

Lebhaftigkeit der Phantasie allein noch nicht herleiten: man kann auch noch vorübergehende Betäubungen der Selenorganen zu Hilfe nemen.

Erklärung einiger hieher gehörenden Erscheinungen. 1) Warum träumen einige Menschen so viel, und andere so wenig? — Aristoteles behauptet: gewiße Menschen träumten in ihrem Leben gar nicht. Sueton erzält von Nero, daß dieser nie geträumt habe, außer eine kurze Zeit vor seinem Tode, wo er von schreklichen Visionen im Schlafe geängstet

---

schichtforscher der nämlichen Meinung ist. Er gibt zuerst die Geschichte von vier magnetisirten Personen, ihrer Krankheit und Heilung, dann stellet er eine Vergleichung zwischen dem tierischen Magnetism und den verwandten Zuständen, als dem Schlafen, dem Schlafwandeln, der Entzükkung und der Verrükkung an, und erklärt dann ausfürlich und sehr natürlich die auffallendsten Erscheinungen in den magnetisirten Kranken. Wir empfelen diese Schrift zur heilsamen Warnung all denen, welche der zu mächtige Hang zum Wunderbaren auf Abwege leiten kann.

stet ward. Plutarch erwänt seines Freundes Kleon, welcher sehr alt ward, und nie träumte, und sagt, man habe das nämliche von Trasimedes erzält Von Lessing ist ebenfalls die Säge, er habe nie geträumt. Worinn mag wol die Ursache dieser Erscheinung liegen? a) Der Einfluß der äußern Organisazion auf die Einbildungskraft ist sehr gros. Ein höherer oder schwächerer Grad von Reizbarkeit und Empfindlichkeit der äußern Organe kann die Ursache sein, daß einige Menschen mehr, andere weniger träumen. b) Einige Leute sind nicht so geschikt, gewisse Arten von Vorstellungen zu zerstreuen; sie haben zu tief in der Sele gewurzelt, und kommen daher auch im Schlafe zur Klarheit. Leute, die sich spät in die Nacht mit gewissen Gegenständen beschäftigen, länger als gewönlich aufbleiben, und darüber nachdenken, bringen oft, nachdem sie eingeschlafen sind, die Nacht mehr mit Träumen über dieselben Gegenstände zu, als mit ruhigem Schlafen. Ungesundheit, Unordnung in den Säften, Verdorbenheit der Verdauungswerkzeuge können Träume erzeugen oder hindern. Muratori erzält von sich, er habe wärend dreier Jare, in

denen

denen seine Gesundheit zerrüttet war, keinen Traum gehabt; und so fürt auch Loke das Beispiel von einem seiner Bekannten an, der im sechs und zwanzigsten Jare, nach der Genesung von einem Fieber, den ersten Traum hatte. c) Die verschiednen Grade der Reizbarkeit der innern Organe müßen ebenfalls mehr oder weniger Träume veranlaßen. Die Vorstellungen haben bei einigen mehr, bei andern weniger Elastizität. Leute von empfindlichem Nervensysteme, die das Säuseln eines Espenlaubes in der Stille der Einsamkeit beben macht, träumen gewis öfter, als iene, deren Nerven schwer zu erschüttern sind.

2) Woher kömmt es, daß gewißen Träumen von der Zukunft, der Erfolg entspricht? — Die Geschichte enthält merere dergleichen Beispiele. Sueton erzält, Cäsars Gemalinn habe ihn den Tag vor seiner Ermordung im Traume in ihrem Schose erblaßt gesehen, und ihn des andern Tages gewarnet, auf seiner Hut zu sein. Brutus und Dion sahen nach dem Berichte von Plutarch ihren Tod im Traume vorher. Das sonderbarste Beispiel dieser Art

fürt

fürt Cicero von zwei Arkadiern an, welche mit einander eine Reise machten. Als sie inst des Nachts in verschiedenen Häusern schliefen, erschien der eine Freund dem andern in zwei verschiednen Träumen, und schrie um Hilfe wider Mörder. Dieser schläft über beide Träume wieder ein: nun zeigt sich ihm zum drittenmal sein Freund blutend, entstellt, todtenblaß, und bittet, da er den Mord nicht habe hindern wollen, wenigstens denselben nicht ungerochen zu lassen. Er entdekte ihm, man würde des andern Tages seinen Leichnam auf einem Wagen, mit Dünger bedekt, vor die Stadt bringen, um ihn zu verscharren. Der Freund folgte, entdekte die Mörder, und lieferte sie in die Hände der Gerechtigkeit. Auch in der neuern Geschichte sind dergleichen natürlich prophetische Träume *) keine seltene Erscheinung. Hennings

---

*) Von diesen natürlich prophetischen Träumen ist hier eigentlich die Rede; nicht von ienen, welcher die heiligen Schriften erwänen. Die Untersuchung der leztern, über deren Ursprung das Ansehn der Bibel keinen Zweifel mehr übrig läßt, liegt außer dem Gebiete der Philosophie. Ich glaube

nings Werk von Andungen und Träumen, und Moritzens Magazin zur Erfarungsselenkunde liefern merere dergleichen Beispiele *). — Verschiedne unter den ältern Philosophen, welche die Sele für einen Ausfluß aus dem göttlichen Wesen hielten, behaupteten daher, daß sie im Schlafe, losgerissen von der Macht unserer Empfindungen, sich ihrem Urwesen nähere, und daher solche Dinge sehen könne, die ihr im Wachen unmöglich wären. Monboddo und Baxter glauben, daß Gott, oder irgend ein woltätiger Genius, dem Menschen wärend des Schlafes die Zukunft zuweilen öffne; allein wir halten diese Erklärung eines Philosophen ganz unwürdig. Die Sache geht sehr natürlich zu.

1) Das

glaube diese Erklärung den Liebhabern der Verkezzerung und den Spurhunden der heil. Hermandad schuldig zu sein.

*) Unter diesen zeichnet sich vorzüglich die Traumgeschichte aus, welche Pr. Meisner in der Lebensbeschreibung von Hrn. von Brenkenhof Domänenrathe unter Friedrich dem Grosen anfürt, und welche in Hennings angezeigtem Werke sehr gut erklärt wird.

1) Das Gegenwärtige vom Vergangenen geschwängert, sagt Leibniz, erzeugt das Zukünftige. Dies Vermögen der Sele, das Zukünftige durch Vergleichung des Gegenwärtigen mit dem Vergangenen zu finden, äußert sich ebenfalls im Traume, und wird durch die erhöhte Einbildungskraft noch mehr verstärkt. Wenn Kalpurnia wußte, welchen Nachstellungen das theure Leben ihres Gemals ausgesezt sei, wenn ihr vielleicht schon einigemal das Herz laut pochte beim fürchterlichen Gedanken, er werde umkommen, was war natürlicher, als daß sie ihn im Traume schon todt sah? — Wenn der eine Arkadier schon an die Lebensgefar seines Freundes, der in einem Wirthshause übernachten mußte, wachend gedacht hatte, was war natürlicher, als die Stimme des leidenden Freundes um Rettung im Traume zu hören? Die Stärke des Traumes machte ihn wach, aber das Spiel der Organen hatte noch nicht aufgehört, diese Hirnbewegungen waren noch nicht unterdrükt: er schlief wieder ein, und zum zweitenmal dringt die Stimme des Klagenden in sein Ohr; er erwacht und schläft von neuem ein. Der erste Traum erscheint wieder bei noch fortdauernder

render änlicher Hirnbewegung, und wird ausgemalt. Izt hört er nun nicht mehr das Röcheln des sterbenden Freundes. Lauter Aufruf um Rache, und die zur Erfüllung derselben notwendigen Mittel stellen sich izt der beängstigten Sele vor. Die im Traume angezeigten Umstände werden herbei gerufen, weil sie schon im Wachen in änlichen Fällen miteinander verbunden wurden. Es waren vielleicht schon Beispiele von änlichem Meuchelmorde geschehn, man hatte auf die nämliche Weise den Mord zu verbergen gesucht. — Die Vorstellungen der Zukunft sind also im Traume wie im Wachen natürliche Folgen unserer Erfarungen und Beobachtungen, selbst die medizinischen Vorschriften und die Vorhersehungen der magnetischen Schläfer nicht ausgenommen *). 2) In physischen Ursachen mögen zum Teile dergleichen Träume ebenfalls gegründet sein. Der Kranke, der im Schlafe nun mehr Kraft fült, träumt von Gesund-

*) Uiber die Andungen von J. J. Sucro, Brandenburg 1759. Streithorsts psychologische Vorlesungen, II. Vorl. über das Vorhersehungsvermögen.

sundheit, aber wenn er Schwäche, Zerrüttung der Teile fült, träumt er vom Tode. Desbarreaux, dieser muntre Gelerte, der die Freuden der Erde in vollen Zügen genoß, entzog sich auf einmal dem Geräusche der Welt und dem Kelche der Wollust. Er träumte vom Freunde Hain, wie Klaudius den Tod nennt, der ihn auch bald seinen kalten Handdruk fülen ließ. Seine Organe wurden stumpf, das Gefül der Lämung ward lebhaft in ihm, und zog die Idee vom herbeieilenden Tode in seine Phantasie. So konnte Taubmann, welcher sechs Wochen vor seinem Tode, da er noch der besten Gesundheit zu genießen schien, seinen Tod vorgesagt haben soll, ein dunkles Gefül von der Auflösung seines Körpers haben. 3) Man darf bei Erklärung dieser Art von Träumen des Zufalles nicht vergessen. Unter tausend Träumen, die wir von zukünftigen Dingen haben, trift kaum einer oder der andre ein; des zugetroffnen erinnern wir uns, vergessen aber der ungleich vielen, die nicht zutrafen. Wir sezzen zum voraus, daß all unsre Träume falsch sein müßten, und doch kann es ganz natürlich zugehen, daß unter der ungeheurn Men-

ge von Aussichten in die Zukunft, die der Sele im Traume aufgehen, einige in der wirklichen Welt ihr Original finden. 4) Oft prägt sich ein Traumbild so tief in den Grund der Sele, daß wir aller Mühe ungeachtet es nicht unterdrükken können. Man wird denn, gleichsam auf eine mechanische Art, hingezogen zur Erfüllung des Traumes, ohne es selbst zu wissen. Wenn der Rethor Gallus Vibius, durch Nachahmung der Geberden und Stellungen von Wanwizzigen, selbst wanwizzig wird, sollte nicht auch ein der Sele immer vorschwebender Gedanke den Nerven und Muskeln eine gewisse Richtung erteilen, durch welche der gefürchtete oder verlangte Gegenstand erreicht wird? Etwas Aenliches erinnere ich mich von einer Art von Vögeln gelesen zu haben, welche beim Anblikke gewißer Schlangen, die sich um die Bäume winden, das fürchterlichste Geschrei von sich geben; und endlich sich selbst in den offenen Rachen derselben hinabstürzen. 5) Es giebt auch hier viel Täuschung; wer kann all die Data bestimmen, welche dem Träumenden im Kopfe schweben? Der Mensch kennt sein eignes Gedankensistem nur sehr unvollkommen; manche Idee hält er

für

für neu, die doch schon lange von ihm gedacht worden ist; er leugnet oft das Dasein von Veränderungen in der Sele, blos weil das lebhafte Bewußtsein derselben fehlt. Gesezt man hat gehört, Einer unserer Bekannten werde bald von seiner Reise zurükkommen; man achtet auf diese Nachricht nicht. Nun träumen wir, diesen Tag werde er kommen. Er kömmt auch, und nun ist man geneigt zu glauben, man habe dieses wirklich im Traume vorhergesehn. Gar oft wird auch Etwas aus dem Erfolg in die Ahndung gezogen, was noch nicht in derselben lag. Auch die Geschichte der prophetischen Träume bedarf einer strengen Prüfung, vorzüglich da der Hang zum Wunderbaren, und die Neigung, im Hintergrunde der Zukunft zu lesen, dem Menschen oft so übel mitspielen. Ich will der Zweideutigkeit nicht einmal erwänen, in welche oft diese Vorhersagungen eingehüllet sind, und aus welcher der größte Teil der heidnischen Orakelsprüche erklärt werden kann *). Es lies sich

*) Van Dale, de Oraculis veterum Ethnicorum; de eorum origine, auctoritate, duratione et interitu, Amstelodami 1700. in 4.

Fon-

sich eine Menge solcher Träume angeben, die einen allegorischen Sinn hatten, den man für prophetisch erklärte, wenn er zufälliger Weise der Wirklichkeit entsprach *).

2.

Schlafwandeln.

Das Schlafwandeln gehört unter die wichtigsten Erscheinungen des Schlafes, in welchen die Ideen der Phantasie so lebhaft, die Nerven, welche vom Gehirn aus zu den äußern Gliedmasen auslaufen, so beweglich sind, daß sie auch die Muskeln in Bewegung sezzen. Dieser

---

Fontenelle gab einen Auszug von diesem Werke in seinem Traité des Oracles, welcher im II. Th. der Oeuvres de M. de Font. steht. Dissertatio de origine ac progressu superstitionum, de vera ac falsa prophetia vti et de diuinationibus Iudaeorum. Amst. 1696. in 4.

*) Uiber die Schwärmerei von Leonh. Meister, II. Th. S. 11.

ser Zustand ist unnatürlich, indem er aus Zurüktretung der Ausdünstungen in rauher und feuchter Luft, aus dem Stokken des Blutlaufes, aus zu großer Empfindsamkeit entsteht, und zu gefärlichen Krankheiten, zur Epilepsie, und zu Delirien fürt. Schlafwandler in der eigentlichen Bedeutung heißen dieienigen, welche im Schlafe aufstehen, ohne zu erwachen, und solche körperliche, auch geistige Arbeiten verrichten, welche nur im Wachen, bei einem vollständigen Bewußtsein des äußern Zustandes, und bei einem freien Gebrauche aller Sinne zu geschehen pflegen. Verschiedene Arten von dieser Krankheit hat Hennings in dem schon mehrmal angezeigten Werke beschrieben, und mit Beispielen aus ältern und neuern Geschichtschreibern verbunden *). Die gemeinen Schlafwandler

*) Einige der merkwürdigsten Beispiele scheinen mir folgende: Die Geschichte, welche Muratori aus dem 24. B. der vom Pater Calogara gesammelten Schriften anfürt, nämlich die Geschichte von Negretti, dem Bedienten eines italienischen Marquis, welcher im Schlafe aufstand und alle Verrichtungen that, die ihm als Bedienten zukamen;

ler unterscheiden sich von den magnetischen vorzüglich darinn: daß iene das Vermögen nicht besizzen, die Veränderungen in ihrem Gesundheitszustande vorherzusagen, und die zu ihrer Heilung erfoderlichen Mittel zu bestimmen. Auch haben iene weniger Bewußtsein ihres äußern Zustandes, aber einen freiern Gebrauch ihrer Kräfte und Muskeln, als die magnetisirten Schläfer. Wir wollen nun die auffallenden Handlungen der Schlafwandler durchgehn, und eine Erklärung derselben versuchen, welche der Verfasser des Art. Somnambül in der französischen Encyklopedie in merern Fällen für unmöglich hält.

1) Schlaf-

---

zukamen; die Geschichte von einem iungen Geistlichen in Frankreich, welche die französische Encyklopedie, Art. Somnambule enthält, welcher im Traume Predigten und auch Verse komponirte; und die Geschichte von einem Apotheker, deßen Franz Soave erwänt, und die im V. B. von Jagemanns Magazin der italienischen Litteratur übersezt ist, welcher im Schlafe ins Laboratorium gieng, und in demselben solche Vermischungen und Arbeiten machte, an die er im Tage gewönt war.

1) Schlafwandler gehen ohne zu fallen auch an den gefärlichsten Oertern, an die sie selbst im Tage nicht ohne Schauer denken können. — a) Sie gehen nicht eher, als bis sie Grund finden, wie Blinde greifen sie um und vor sich. b) Sie gehen nur an bekannten Oertern, in denen sie zu Hause sind, oder in denen sie sich wenigstens einen Weg wärend des Wachens gedacht haben. c) Aus Mangel an Erkenntnis der Gefar gehn sie über die schmalsten Wege, und fallen nicht. Wir würden auch auf denselben gehen können, wenn nicht die Furcht unsere Tritte schwankend und unsicher machte. So gehn wir in einem Zimmer auf einer schmalen Diele, über die wir nicht gehen könnten, wenn sie über einen tiefen Bach gelegt wäre. Die Aufmerksamkeit des Schlafwandlers ist auch nur auf einen Gegenstand gerichtet, und kann ihn also ganz umfassen. Man hat aber auch Beispiele, daß Schlafwandler das Gleichgewicht verloren, und fielen.

2) Schlafwandler weichen Allem aus, oder räumen das aus dem Wege,

ge, was ihnen entgegen steht. — Einige Schlafwandler gehn mit offnen Augen umher; folglich haben sie auch Eindrükke von Gegenständen außer ihnen. Gehn sie aber mit geschloßnen Augen, so müßen wir annemen, daß sie mit sehr zarten Augenliedern begabt sind, durch welche einige Lichtstralen dringen können. Das Gefül wirkt aber vorzüglich, und muß die Stelle des Gesichtes vertreten.

3) Schlafwandler sind nur gewisser äußrer Eindrükke fähig, andrer oft stärkrer aber nicht. — Schlafwandler haben oft ein sehr feines Gefül, sehn zuweilen, und hören wohl auch ganz leise. Es gibt manchfaltige Stufen des Schlafs. Einige Organe können also in einem weit reizbarern Zustande sein, als andre. Die Versuche, die man mit dergleichen Personen machte, konnten grade ihren Vorstellungen entsprechen; daher daß sie nach Wunsche ausfielen, aber vielleicht auch ohne unser Zuthun erfolgt sein würden. Daß sie erwachen, wenn man ihren Namen nennt, geht sehr natürlich zu. Dieser ist eine der lebhaftesten Vorstellungen in ihrem Gedankensiste-

me. Die Erfarung lert uns, daß auch im Wachen Worte, wenn auch mit der nämlichen Stärke gesprochen, wie unser Namen, den Eindruk auf uns nicht machen, uns nicht aus dem Zustande der Reverie reissen, wie iener. Uiberhaupt wekken sich die Empfindungen am leichtesten, welche denen entsprechen, mit welchen wir uns am meisten beschäftigen. Man sezze den Fall, zwei Mägde schlafen in einem Zimmer, von denen die eine die Aufsicht über das Haus, die andre über ein kleines Kind hat; iene wird vom leisesten Schalle, welcher dem Schalle einer lodernden Flamme oder eines räuberischen Einfalles änlich ist, diese aber vom leichtesten Wimmern des Kindes gewekt. —

4) Schlafwandler erinnern sich beim Erwachen ihres vorher gegangenen Zustandes nicht. — Wir erinnern uns eines Traumes nicht, wenn dessen Vorstellungen nur schwache Eindrükke auf uns gemacht haben. Allein die Eindrükke der Vorstellungen beim Schlafwandler sind sehr stark: daher wird die Auflösung dieses Phänomens schwer. Hier sind einige Versuche zur Erklärung. a) Zur

Erin-

Erinnerung wird Erneuerung der wärend der Vorstellung im Hirne vorgegangenen Bewegungen erfodert. Die Teile nun, in welchen diese Bewegungen wärend des Traumwandelns vorgiengen, sind äußerst geschwächt, und daher unfäig zur Erneuerung der Bewegungen. Alle Kräfte des Körpers, vorzüglich die Hirnfibern litten wärend des Paroxism die höchste Spannung; daher daß Schlafwandler sich beim Erwachen so matt und träge fülen. b) Die Handlungen des Schlafwandlers sind größtenteils das Werk der innern Organisazion. Die Sele verhält sich in diesem Zustande leidend, und hat nur einen sehr geringen Grad von Empfindung. Vorstellungen aber, die nicht zur Deutlichkeit des Bewußtseins gelangen, lassen auch keine Erinnerung zu *).

3.

*) Schriften über dies und das vorhergehende Kapitel sind außer den bereits angezeigten, noch folgende: De statu mixto somni et vigiliae, quo dormientes multa vigilantium munera obeunt. Goettingae 1756. 4. La theorie de Songes. Par Mr. l'abbé Richard, à Paris 1767. Hißmanns Briefe über Gegenstände der

3.

Verrükkung.

Begriff. An den Zustand des Traumes grenzt der Zustand der Verrükkung am nächsten, welcher nach Loke die schlimmste Folge von der Ideenadsoziation ist. Verrükkung ist ein sehr allgemeiner Name, welcher die Zustände von Narrheit, Wanwizze, Tollheit, Raserei und Unsinn in sich begreift. Es ist ein eine Zeitlang fortdaurender Zustand, in welchem man wachend träumt, Einbildungen für Wirklichkeit, Täuschungen für ware Empfindungen hält, und seine wirklichen Verhältnisse und Pflichten vergißt. Man hält auch oft in Krankheiten Bilder

der Philosophie an Leser und Leserinnen, Gotha 1778. 8. der 17, 18, 19 und 20. Br. Purmann Etwas über Träume und Andungen, Frankfurt 1779. 4. In den Göttinger gemeinnüzigen Abhandlungen 1772. St. I. steht ein Aufsaz von Feder, in welchem die in der französischen Encyklopedie vorkommende Geschichte eines Schlafwandlers erklärt wird. Meiners Grundriß der Selenlere. Lemgo 1779. K. XII.

der der Imaginazion für Empfindungen, und läßt sich durch subiektive Ideenverbindung allein bestimmen; aber man kann hier doch bald wieder zurechtgewiesen werden. Allein ein karakteristischer Zug im Bilde des Verrükten ist, daß er sich auf keine Weise vom Gegenteil überzeugen läßt, daß alle vernünftige Vorstellungen an ihm abprellen, und daß er alle für Narren hält, die nicht seine Vorstellungen haben.

Arten der Verrükkung. a) Einige irren in Ansehung der Gegenstände außer sich, indem sie außer allem Anfalle von Fieber Dinge warzunemen glauben, die wo nicht widersprechend, doch nicht gegenwärtig sind. Die Maximus Tyrius, Porphyrius, Apollonius Thyanäus, Kardanus, Schwedenborg und andre moderne Geisterseher, welche auf einem so vertraulichen Fuße mit den Geistern lebten, gehören in diese Klasse. b) Andre urteilen ganz richtig von allgemeinen Warheiten und von sinnlichen Gegenständen, aber unrichtig von ihrem eignen Selbst, indem sie in ihrem Körper oder in ihrer Sele etwas zu fülen glauben, was sich unmöglich fülen läßt.

Sie

Sie glauben Hörner zu tragen, von Wachs zu sein, u. s. w. dünken sich eine Person in der Gottheit; oder König, Kardinal u. s. w. In diese Klasse gehören Schwärmer und Fanatiker. c) Andre haben kein Gefül für gewisse Beschaffenheiten und Teile ihrer selbst, das sie doch annemen müßten, wenn die innern Organe die gehörige Stimmung hätten. So erzält Kirchenrath Stroth, daß er nach einem Falle ins Wasser lange Zeit geglaubt habe, keinen Körper mehr zu haben. (Magazin zur Erfarungsselenkunde. II. B. S. 72.) Noch schreklicher ist das Beispiel, welches Arnold (on madneſs S. 164.) von einem englischen Geistlichen Browne anfürt, welcher am Dasein seiner eignen Sele verzweifelte. d) Andre stellen sich etwas als geschehn vor, das nicht geschehn ist. So stellte sich der s. Matthias Klug vor, er habe wider den Willen des Königs von Preußen ein Buch geschrieben, der deswegen ungnädig auf ihn wäre, und alles anwendete, ihn in seine Gewalt zu bekommen. (Magazin zur Erfarungsselenkunde. I. B. S. 7.) e) Einige haben nur eine einzige irrige Idee. Der gelerte Jesuit Sgambari, die einzige Torheit abgerech-

gerechnet, daß er sich für einen Kardinal hielt, besaß einen sehr gesunden und richtigen Menschenverstand. Aber auch hiebei gibts Grade. Es finden sich Kranke, welche unverrükt an einer einzigen Idee harren, und zu keiner andern übergehen können, als in sofern sie in der engsten Verbindung mit der Hauptvorstellung steht, über die sie beständig brüten. — Narrheit und Wansinn, Tollheit und Raserei, sind Arten von Verrükkung. Unter Narrheit (insania) versteht man den Zustand des Wachenden, welcher auf einer einzigen Einbildung als warer Empfindung unverrükt hält; unter Wansinne (dementia) den Zustand des Wachenden, der merere Einbildungen für Realitäten hartnäkkig verteidigt; unter Tollheit (rabies) verbissenen zurükgehaltenen; unter Raserei, (furor) in schädliche Affekte, in Schelten und Toben ausbrechenden Wansinn. Diese Zustände sind nur den Stufen nach von einander unterschieden. Noch muß man von Verrükkung Blödsinn, Stupidität (Hebetudo ingenii) trennen. Dem Blödsinnigen felt es an Vernunft, er kann allgemeine Begriffe und die Verhältnisse der Dinge nicht fassen. Der Ver-

Bayerische Staatsbibliothek München

rükte irret sich in dem Urteile über einen sinnlichen Gegenstand, oder über merere. Blödsinn kann in der Schwäche der innern Organen, in der Trägheit der Einbildungskraft gegründet sein; Verrükkung aber in einer nicht verhältnißmäßigen Stärke gewisser Hirnbewegungen, in der zu großen Lebhaftigkeit der Einbildungskraft.

Ursprung der Verrükkung. Die nächste unmittelbare Ursache von der Verrükkung scheint ursprünglich im Hirn oder in einem entfernten Teile des Körpers, durch welchen das Hirn nur mittelbar, wegen der Verbindung mit diesem Teile angegriffen wird, in unregelmäßiger Bewegung der Hirnfibern, im zu raschen oder zu langsamen Blutlaufe, ihren Sizz zu haben. Gelegenheit aber zu dieser verdorbenen Beschaffenheit des Hirnes können teils physische, teils psychologische Gründe geben. a) Physische. Die Verhältnisse welche der Verstand unter den Gegenständen festsezt, und deren Spuren im Hirn aufbewaret werden, gründen sich auf die Eindrükke, welche uns die Sinne zufüren. Ist nun das Hirn in einem unnatürlichen Zustande, werden die zurükgebliebenen Eindrükke

drükke nicht in gehöriger Ordnung gewekt und verbunden, so müssen auch falsche Begriffe und Vorstellungen von den Verhältnißen der Dinge entstehn. Diese Unregelmäßigkeit des Hirnes entsteht entweder, 1) von einer natürlichen, angebornen Disposition, von einem Feler, den wir mit zur Welt bringen, der auch im Magen oder Unterleibe, oder andern mit dem Hirne simpathisirenden Teilen liegen kann. Diese Art von Verrükkung pflanzt sich fort und erzeugt ganze Familien von Narren. 2) Oder von Einflüßen äußerer Dinge, vom angehäuften Blute im Kopfe, vom Stokken der Säfte, vom Genuße giftiger Kräuter, vergifteter Getränke, vom Bisse toller Hunde u. s. f. b) Psychologische. Der Grund der Verrükkung liegt in der Sele, wenn sie die Hirnfasern in eine unordentliche Bewegung versezt. 1) Durch zu große Anstrengung der innern Organen. Wie mancher Doktor ist schon Narr geworden. Vorzüglich fürt Unordnung in den Studien, und zu weit getriebener Spekulazionsgeist in diesen Abgrund *). 2) Durch Unordnung im Gebrauche der

*) Tissot von den Krankheiten der Gelerten, (de la santé

der Gemütsbewegungen. Ihr Sturm hebt das Gleichgewicht der Empfindungen auf, erteilt gewissen Nerven eine zwekwidrige Stärke, und macht die Organen des höhern Denkens unbrauchbar. Wie viele Menschen, vorzüglich diejenigen, welche von schwacher Leibesbeschaffenheit waren, hat Liebe, Hochmut, Rache u. s. w. zu Narren gemacht. Keine Leidenschaft sezt aber dem Hirne mehr zu als Fanatism. Hat man den Kopf immer voll von Chimären, so findet man sie am Ende nicht mehr ungereimt, verliert sich in den Irrgängen der Phantasie, und hängt mit ganzer Sele am geliebten Schattenbilde, als einer reellen Empfindung. Das Verweilen bei diesen Vorstellungen gräbt sie so tief in den Grund der Sele, daß sie allen Gründen der kalten Vernunft Trozz bieten.

3) Durch

santé des gens de lettres, Lousanne 1769. 8.) hat über diesen interessanten Stoff schöne Bemerkungen geliefert. Auch empfele ich hier meinen akademischen Freunden Ferbers Vorlesung über Wal und Mäßigung des Vergnügens beim Studieren, besonders auf Akademien, welche in das Journal für Studierende auf Universitäten, I. St. Dessau 1782. eingerükt ist.

3) Durch unmäßigen Genuß körperlicher Lüste, welcher die Stärke gewisser Hirnfibern zu sehr erhöhet *). Die Träume tragen ebenfalls bei, den

*) Fülende Menschen, wie viel Quellen des Vergnügens stehen euch offen! In all ihren Werken lädt sie euch zum frohen Genusse, die gütige Mutter Natur. Genießt, ruft sie laut, genießt, aber mit Mäßigung, genießt, um länger genießen zu können, genießt, um eure Bestimmung zu erfüllen. Mit Verachtung und Mitleiden straft sie die Milzsüchtigen, die ihrer Stimme das Ohr verschließen, die ihr schönstes Werk, die Welt, ein wares Elisium, in eine trostlose Trauerhöhle verwandeln. Unter solchen milzsüchtigen Phantasten verstehe ich z. B. die Therapeuten, eine jüdische in Egypten entstandene Sekte, voll widernatürlicher Begeistrung und abergläubischer Träumerei, welche in der Strenge der Sittenlere selbst Jesus Christus, das höchste Ideal aller sittlichen Vollkommenheit, übertreffen wollten. Aus der neuen Geschichte enthalte ich mich Beispiele dieser Art anzufüren, weil sie leicht gehäßig sein, und zu schiefen Auslegungen Gelegenheit geben könnten. Aber Rache, fürchterliche Rache nimmt sie an denienigen Ungehorsamen, die statt sich zu begeistern und tätig zu machen zum Guten, beim Becher der Freude, sich

den Wollüstling um sein bißgen Vernunft zu bringen. Sie geben den Vorstellungen, an denen er den Tag über hängt, neue Narung, neue Kraft und neues Leben.

Mittel zur Heilung. Sie liegen zum Teile außer dem Wirkungskreise des Philosophen. Der Arzt muß hier das meiste thun. Er räumt die Gegenstände weg, welche die Hirnfibern in ihrer Verrichtung stören; erregt bald in ihnen einen neuen Reiz, bald stumpft er sie ab gegen einen gegenwärtigen. Oefters leisten auch philosophische Mittel gute Dienste, um die Allgewalt

---

sich berauschen und untätig machen; die ihn nur an sich ziehn und bis auf den lezten Tropfen ausschlürfen, mit dem sie ihren iammernden Bruder noch hätten retten können! O meine iungen Freunde, um diesem Gerichte zu entgehn, überdenken sie öfters die Folgen ihrer Handlungen. Nur dadurch, nur durch aufrichtige unparteische Prüfung der Zukunft können sie den Reiz, die Lebhaftigkeit des sinnlich Guten schwächen. Was hilft alle Weisheit, wenn sie nicht in Handlung übergeht; der Mensch ist nur in so weit weise, als er gut ist. —

gewalt der Phantasie zu dämpfen, und die Vernunft wieder in ihre verlornen Rechte einzusezzen. Die thörichte Vorstellung darf auf keine Art gereizt werden, daher Zerstreuungen öfters am ersten wieder den Ton unter den Nerven herstellen. Merere Verrükte sind dadurch geheilt worden, daß man sich ganz in ihre Lage hineinsezte, die Irrwische ihrer getäuschten Einbildungskraft für Empfindungen erkannte, und ihnen das Komische, was in ihrer Vorstellung lag, in der Wirklichkeit zeigte. So wurden Leute, welche sich einbildeten, Hörner zu tragen, dadurch geheilt, daß der Arzt ihre Augen binden, an ihrer Stirne säbeln, und einige mitgebrachte Hörner auf die Erde fallen lies. Jenem Kranken, welcher nicht uriniren wollte, aus Furcht, die Sündflut auf die Erde zu bringen, ward dadurch geholfen, daß der Arzt das Gartenhaus anzünden lies, und dann den Kranken aufs dringenste bat, zu löschen. Einige glaubten Schlangen im Leibe zu haben; man gab ihnen eine starke Purgirung, legte Schlangen in ihren Unrath, und nun glaubten sie, diese seien den Weg alles Fleisches gegangen. Montagne (Essais liv. I. Ch. XX.) erzält von einem

Wei-

Weibe, welches glaubte eine Nadel mit dem Brode verschlukt zu haben. Ein geschikter Arzt gab ihr zum brechen, und wußte unvermerkt eine Nadel unter das Vomirte zu bringen; beim Anblikke derselben ward sie wieder geheilt. Doktor Herz erzält von sich selbst (Magazin für die Erfarungsselenkunde I. B. II. St.) daß er von seiner schweren Krankheit, in der er in einem fremden Hause zu sein wänte, nur dadurch sei geheilt worden, daß man seiner Phantasie gefrönt, und ihn in ein ander Zimmer gebracht habe. Bei Anwendung änlicher Mittel muß man wol auf der Hut sein, daß man das Uibel nicht verschlimmere. Wansinnige werden durch diese Kur nicht selten nur noch mehr gestärkt, oft sterben sie wärend der Operation. Ein trauriges Beispiel dieser Art findet sich im französischen Merkur. Ein Mann, dem der Tod mit seiner Geliebten die Vernunft geraubt hatte, glaubte häufige Erscheinungen von derselben zu haben; man suchte ihn per sensationem contrariam zu heilen. Ein Frauenzimmer, das Aenlichkeit hatte mit dem verstorbenen, mußte ihm in dem Gewande, in dem er seine Geliebte zu sehen wänte, erscheinen, eben als ihn wieder

sein Paroxism überfallen hatte; er schwur nun sein Weib zweimal zu sehen. Die größte Schwierigkeit bei der psychologischen Heilart ist, daß man, indem die Natur der Neigungen und Leidenschaften, und ihr Einfluß auf den Körper noch zu wenig bekannt ist, die psychologischen Mittel nicht wie die körperlichen, nach Maas und Gewicht bestimmen kann.

Handlungen der Verrükten. Man glaubt, daß im Zustande der Verrükkung, wenigstens in der Wut und der Tollheit, die Vernunft all ihre Rechte auf den Menschen verloren habe. Bei der Misstimmung der innern Organen muß selbst der Ton der Sele leiden; allein daß hier aller Gebrauch der Vernunft aufhöre, läßt sich nicht erweisen. Verschiedene Handlungen der Verrükten zeigen von ausserordentlicher Erhöhung der Selenkräfte. Im Zustande des Paroxism machen sie Verse, sprechen fremde Sprachen, und machen Schlüsse, deren sich ein Doctor Sorbonnicus nicht schämen dürfte. Schönemann, ein Berliner Prediger ward im hizzigen Fieber zum Poeten, und was das sonderbarste ist, er konnte nach der Genesung

nesung in Versen predigen. (Krügers Selenlere S. 141.) In der Berliner Monatschrift (November 1784.) unter dem Artikel: Erinnerungskraft mit Wansinne, kömmt ein Beispiel von einem alten Bauern zu Kestin, einem Dorfe bei Rostok, vor, welcher den Anfang vom Evangelium Joannis in griechischen Worten sagte. Von einem dreizehniärigen Knaben, einem Schiffers Sohne, bezeugt Forest, daß er in der Raserei sehr gute Syllogismen gemacht habe, nach seiner Genesung aber dessen nicht mehr fähig gewesen sei. Eins der merkwürdigsten Beispiele von der ausserordentlichen Erhöhung der Geisteskräfte wärend des Paroxism hab ich bei Huart (Prüfung der Köpfe III. Hauptst. S. 75.) gelesen, von dem Pagen eines vornemen Spaniers. Er fiel in Wansinn, und räsonnirte hier mit der Weisheit eines Danischmende über die Grundsäzze der Statskunst. Nach seiner Genesung fiel er wieder in seinen ersten Zustand, in Stupidität zurükke, so daß Vater und Sohn dem Arzte für seinen Dienst wenig Dank wußten. Die Auflösung dieser Erscheinungen muß man in der heftigen und geschwinden Bewegung der innern Organen und

der erhöten Wirksamkeit der Phantasie suchen. Das Talent des Dichters sezt lebhafte feurige Einbildungskraft voraus, Reichtum, Manchfaltigkeit an Bildern, Leichtigkeit in Entdekkung von Aenlichkeiten; folglich kann die vermerte Wirksamkeit des Hirnes zur Hervorbringung poetischer Bilder behilflich sein. Dabei bleibt aber immer unerklärt, wie Wansinnige solch eine Fertigkeit in gebundener Rede und im Rythmus besizzen. Zur Beurteilung, wie weit solche Disposizionen zum Besizze fremder Sprachen füren, wäre es sehr gut, zu wissen, was und wie die Kranken gesprochen hätten. Es können merere Worte sich ihrem Gedächtniße eingedrükt haben, die nun die Phantasie gleichsam aus dem Hintergrunde hervorzieht, und miteinander verbindet. So hatte der Bauer von Kestin mit dem Sohne eines Pfarrers in der Kindheit die Sprüche des neuen Testaments um die Wette gelernt. Von dieser Zeit an hatte er darauf vergessen, und nun im Paroxism des Wansinnes, wurden sie wieder in seinem Gedächtniße erneuert. Ein großer Teil der Sprachregeln beruht auch auf Analogien, zu welchen Ideenadsoziation sehr leicht fürt. Die Schlüs-

se,

se, welche in diesem Zustande oft gemacht werden, haben auch nichts Befremdendes für den, welcher weis, wie oft man dergleichen im gemeinen Leben gemacht hat, ohne es selbst zu wissen; ohne die Figur zu kennen, in welche sie passen *).

---

*) Hieher gehörende Schriften sind Richerz Ubersezzung von Muratoris Werke: über die Einbildungskraft. II. B. 8. K. Tiedemanns Untersuchungen III. B. 7. Abschn. Arnold Observations on the Nature, Kinds, causes and prevention of insanity, lunacy, or madness. Vol. I. Leicester 1782. übersezt von J. Chr. Akermann, I. B. Leipzig 1784. II. und lezter B. Leipzig 1788. Uiber die Natur und Ursachen des Wansinnes, von Beausobre in Hißmanns Magazin V. B. II. St. Adelungs Geschichte der menschlichen Narrheit, oder Lebensbeschreibungen berümter Schwarzkünstler, Zeichen- und Liniendeuter, Goldmacher, Teufelsbanner, Schwärmer, Warsager und andrer philosophischer Unholden. Leipzig, wovon bereits 6 Teile erschienen sind.

4.

Begeisterung.

Der hohe und niedre Pöbel schreibt ungewönliche außerordentliche Erscheinungen der Körper und Geisterwelt, deren Ursachen er nicht aus dem Vorrate seiner Ideen ableiten kann, eher dem Einfluße höherer Geister zu, als daß er sie für Werke des Zufalles erklären, oder seine Unwissenheit aufrichtig bekennen sollte. Wenn z. B. die Muse des Dichters lachende und ernste Bilder in bunter Manchfaltigkeit unter einander mischte, wenn sie das menschliche Herz nach Willkür leitete, und in ihrem künen Fluge alles mit sich fortriß *), — oder wenn es

*) Die heidnischen Dichter wußten diesen Aberglauben sehr gut in ihr Interesse zu ziehn. Sie sagten:

> Est Deus in nobis, agitante calescimus illo:
> Impetus hic sacrae semina mentis habet.

Daher, daß sie den Anfang ihrer Gedichte mit Anrufung einer Muse machten. Nur Lukrez, der feine Spötter des Aberglaubens, fieng mit Anrufung der Natur sein unsterbliches Gedicht an.

es dem Philosophen vergönnt war, in einem licht-vollen Augenblikke tiefer ins Heiligtum der Natur zu schauen, und einige iener Räder warzunemen, die alles in gleichförmigem Gange nach ewigen Gesezzen erhalten; — wenn er vom unmittelbaren Anschauen des Schönen und Guten, des Vollkommnen und Göttlichen in der Natur erhizt, über alle Hinderniße erhaben, eine neue Bane brach, und die übrigen lichtlosen Menschen, wie die Sonne die Planeten, in den Wirbel seines Lichtes zog; denn sprach man von Einwirkungen der Gottheit, und bezeichnete diese oder änliche außerordentliche Zustände mit dem Namen **Begeisterung**, **Enthusiasm**; ein Namen, welcher izt in der philosophischen und ästhetischen Sprache das Bürgerrecht hat.

Begriff und Unterschied des Enthusiasm von änlichen Zuständen. Wir verstehn unter Begeisterung einen außerordentlichen Zustand von Selentätigkeit, welcher aus unmittelbarer Anschauung des Waren, Schönen und Guten entsteht. Die Lebhaftigkeit der Empfindungen, und die Stärke der Ideen, welche dieser außerordentlichen Streb-

samkeit

samkeit der wirkenden Kräfte zum Grunde liegen, erzeugen Werke, welche voll Leben, Kraft und Wärme sind, und in iedem Zuge das Gepräge des Genies verraten. Man maß diese edle Fassung der Sele von andern verwandten Zuständen, von der Schwärmerei, der Leidenschaft und der Entzükkung genau unterscheiden, wenn gleich die Grenzen dieser Zustände zuweilen in einander fließen, und denn schrekliche Verwüstungen anrichten. Begeistrung unterscheidet sich a) von der Schwärmerei in der eigentlichen Bedeutung; welche zwekloses Streben nach einem erdichteten Ideale oder übertriebne Vorstellung vom Gehalte eines Gegenstandes ist. Diese Krankheit der Sele entsteht aus dunkeln Vorstellungen. 2) Von der Leidenschaft, welche mit intermittirender Heftigkeit wirkt, und die Organen sehr schwächt; indes Enthusiasm ein dauernder Affekt ist, der ohne den Körper zu schwächen, die Kraft der Sele durch fortgesezte Wirksamkeit erhöht. 3) Von der Entzükkung, in welcher die Sele, unempfindlich gegen die Eindrükke körperlicher Gegenstände, sogar gegen gewaltsame Verlezzungen, das Bewußtsein ihres äußern Zustandes verliert,

und sich hoher ihr mitgeteilter Offenbarung rümt. Die ekstatische Person ist frei vom Affekte, unbeweglich, und ihr Auge starret nur auf einen Punkt. Die willkürlichen Bewegungen stokken in ihrem Körper, und die unwillkürlichen gehn äußerst träge und langsam.

Arten der Begeisterung. Man kann die Begeistrung teilen in Rüksicht auf die Gegenstände, in welchen, und in Rüksicht auf die Selenkraft, durch welche sie sich vorzüglich äußert. 1) In Hinsicht auf die Gegenstände ist die Begeistrung a) religiös, welche in heiligem Eifer für das Wol der Religion besteht. Von dieser ist religiöse Schwärmerei oder Fanatism unterschieden. Dies Wort kömmt von Fanum Tempel, Kirche her. Fanaticus hies ehedem ein Priester oder treuer Anhänger der Kirche, izt bezeichnet das Wort einen übertriebnen Religionseifrer, der falsche unrichtige Begriffe von Religion hat, und falsche Mittel zur Ausbreitung derselben anwendet. Die Autodafes sind Werke des Fanatism. Jene Spanier, die ein Gelübde getan haben sollen, täglich zwölf Indianer zur Ehre der zwölf Apostel

stel zu morden, waren Fanatiker der ersten Klasse *). b) Politisch, wenn alle Kräfte zur Befördrung und Erhaltung eines Statssistems gerichtet sind. Sie heißt auch Patriotism, oder

*) Dem Himmel sei Dank, daß Fanatism immer seltner unter uns wird, daß Brüder, wenn gleich durch Religionsbegriffe getrennt, nun einander herzlich umarmen dürfen. Zwar regt sich hier und da noch ein feindseliger Dämon, der bei nächtlicher Weile das Unkraut der Zwietracht unter die redlich Gesinnten streut; zwar erfrecht sich hier und da ein holäugigter Kritiker und Journalensudler die Mordfakkel aufzuheben, und über die ewiges Wehe zu schreien, die nicht zu seiner Meinung schwören, und noch glimmt das Feuer der Inquisizion, um einen Ausdruk von dem erlauchtesten Verfasser der Betrachtungen über das Universum zu borgen, an einigen Orten zur Schande der Menschheit. Aber laßt sie nur wülen die Kinder der Finsterniß, laßt sie spukken die Nachteulen und Gespenster; wenn das Licht der Philosophie, vor dem bescheidne und gründliche Theologie nicht zurükbebt, höher steigt, werden sie von selbst mit ihren Lügen und Sophismen verschwinden.

oder tätiges Streben, die Sicherheit und den Wolstand des Vaterlandes zu befördern. Diese Tugend zeigt sich vorzüglich in Republiken, welche anfangen, sich zu heben, und Konsistenz zu gewinnen; aber es ist politische Schwärmerei, die Mängel gar nicht einsehn wollen, die der Einrichtung des Vaterlandes ankleben, oder von den Unglüklichen Liebe zum Vaterlande fodern, für welche dieses eine ware Halbmutter ist. c) Artistisch oder auch szientifisch, wenn man auf Produkte der Kunst und der höhern Einsicht einen außerordentlichen Wert legt. Kepler war Enthusiast, wenn es ihm Ernst war, zu sagen, er näme das Kurfürstentum Sachsen nicht für eines seiner Werke; so auch König Alphons, welcher die Hälfte seines Königreichs für die Erfindung iener Horazischen Ode geben wollte. Aber Schwärmerei ist es, all das verachten wollen, was außer dem Kreise unsrer Lieblingskunst oder Wissenschaft liegt. Es ist Schwärmerei, wenn der trokne Jurist im Gewüle seiner Akten der Bemühungen des Weltweisen und Geschichtforschers hönt, weil wir noch nicht so aufgeklärt sind, daß diese Studien ihren

ihren Mann nähren, wie die drei sogenannten Brodwissenschaften. Jener Tanzmeister bei Moliere war ein artistischer Schwärmer, da er der Tanzkunst unter ihren übrigen Schwestern und den Wissenschaften den höchsten Rang anwies, weil sogar die Wissenschaft eines grossen Feldherrn von ihr abhieng, der nur deswegen einen faux pas in Treffen und Schlachten machte, weil er nicht tanzen gelernt hätte. d) Verliebt, wenn man für den Freund oder die Freundinn Alles wagen würde, was Gesezze erlauben. Aber auch Freundschaft und Liebe haben ihre Grenzen, über die iede Ausschweifung schändliche Schwärmerei ist. Man gehört eher dem Vaterlande als seinem Freunde, eher der Tugend als der sogenannten Freundschaft zu *). 2) In Hinsicht auf die Selenkräfte

*) Ich habe Begeistrung und Schwärmerei sorgfältig unterschieden. Uiber diesen Unterschied sehe man das VI. Kap. in Zimmermanns Werke: von der Einsamkeit. Ohne einen gewissen Grad von Begeistrung kömmt nichts Großes, Schönes, Wares und Gutes zu Stande. Und doch da sizzen

kräfte teilt sich Begeistrung in Begeistrung des Genies und des Herzens, ie nachdem die außerordentlich erhöhte Wirksamkeit entweder in der Einbildungskraft oder in dem Begerungsvermögen sich vorzüglich äußert. In der Begeistrung des Genies herrscht Licht, sie gehört zum Verstande, zum Gedanken. In der Begeistrung des Herzens herrscht Hizze, sie bezieht sich auf den Willen, die Empfindung, den Geschmak. Oft sind aber diese beiden Arten

zen die gelaßnen Selen, das profanum vulgus, denen der Schwindel ankömmt beim Anblikke der Höhe, auf welche Enthusiasm erhebt; und glauben, diese privilegirten Geister zu brandmarken, wenn sie dieselben in eine Klasse mit den Schwärmern sezzen. Aber der maiestätische Adler, der im Sonnenlichte webt, sieht mit Mitleiden auf die Insekten, die in Sümpfen quaken; und Demokrit hatte nie mehr Ursache über seine guten Landsleute, die Abderiten zu lachen, als da sie ihn der Kur des Hypokrates übergeben wollten, deßen sie am meisten bedurften. Uiber den Unterschied zwischen Spott und Schwärmerei in Rüksicht auf die Folgen lese man im deutschen Museum 1776. im neunten Stükke S. 26.

ten miteinander im hohen Grade verbunden, selten oder nie ganz von einander getrennt.

Ursprung der Begeistrung. Stärke der Empfindungen und Lebhaftigkeit der Vorstellungen liegen dem Enthusiasm und der Schwärmerei zum Grunde. Ein großer wichtiger Gegenstand macht Eindruk, die Einbildungskraft wird erhöhet, wird erhizt: sie bringt lebhafte Empfindungen hervor, die wieder auf die Einbildungskraft zurükwirken, und ihr Feuer vermehren. Haben wir nun von diesem Obiekte eine dunkle Vorstellung, welche den Geist das Manchfaltige nicht unterscheiden läßt, so wird die Empfindung von der Kraft des Obiektes stärker, als die Erkenntnis seiner Beschaffenheiten. Dies ist der Fall bei den gewönlichen Affekten, die sich auf gehäufte, meistens dunkle Vorstellungen gründen. Nun wird die ganze Aufmerksamkeit der Sele auf die Empfindung geleitet, und es entsteht die Begeistrung des Herzens. Haben wir aber von dem Obiekte, welches den lebhaften Eindruk gewärt, deutliche Vorstellung, können wir seine einzelnen Teile

se von einander unterscheiden, so wird mit der Empfindung zugleich die Vorstellungskraft gereizt, auf den Gegenstand fixirt, und Verstand und Einbildungskraft vereinen sich, denselben mit der größten Deutlichkeit und Lebhaftigkeit zu faßen *). Ein besonders Vermögen der Sele können wir nicht aus dem Enthusiasm machen, da er vielmehr Anspannung aller Kräfte ist, bei der sich die Sele zuweilen leidend, zuweilen tätig verhält. Allgemeine Ursachen der Begeistrung bemerken wir folgende: 1) Gute Beschaffenheit des Körpers, vorzüglich der innern Organen, von welcher die Stärke des Empfindungsvermögens und der Einbildungskraft abhängt. Vorzüglich kömmt es hier auf Uibung an,

*) Der Fanatism hat noch eigne Quellen: Unwissenheit, Aberglauben, Hochmut, Einsamkeit, Hang zum Wunderbaren und Außerordentlichen, und oft alle zusammen enthalten seine Genealogie. Eben so manchfaltig sind auch die Ursachen der Schwärmerei, welche Schulze im Grundriße der philosophischen Wissenschaften, S. 89 und 90, sehr vollständig angezeigt hat.

an, damit das Organ nicht so leicht bei der Anspannung ermüde. 2) Sorglosigkeit gegen das, was andre gedacht und geschrieben haben. Die Lebhaftigkeit der Vorstellungen hindert den Begeisterten, die Denkarten andrer zu fassen, und getreu aufzubewahren. Im Enthusiasm sind alle Kräfte, wie die Radii eines Zirkels, auf einen Punkt konzentrirt, und daher, daß sie sich nicht auf merere Gegenstände verteilen; daher, daß bei erweiterten Kenntnißen schimärische Auftritte sich verlieren; daß schwärmerische Begebenheiten, welche die Jugendgeschichte iedes Volkes füllen, bei steigender Kultur aufhören.

Wirkungen der Begeistrung. a) Der Enthusiast bemerkt in dem Vorwurfe seiner Betrachtung manche Seiten mit außerordentlicher Schärfe und Feinheit, die sich nicht nur dem Alltagskopfe, sondern auch oft dem lichtvollern Manne entziehn. b) Da Inhalt und Umfang der Erkenntnis im umgekerten Verhältniße stehn, so ist der Enthusiast in Beurteilung andrer Dinge nur um so stumpfer. Gar zu

starkes Licht von einer Seite blendet das schwächere auf der andern Seite. Und da er nur Interesse und Wärme für seinen Gegenstand hat, so bleibt er gleichgiltig und kalt gegen andre. c) Der Begeisterte straft dieienigen mit kalter Verachtung, welche das Verhältnis eines Dinges nicht so hoch ansezzen, als er, teils, weil er von der Warheit seiner Ideen ganz durchdrungen ist, teils weil Widerlegung den Lauf der Ideen aufhalten würde. So blieb Sokrates ruhig und gelaßen beim Ungewitter, das bald über sein Haupt hereinbrechen sollte; gehüllt in seine Weisheit und Unschuld, und von der guten Sache begeistert, verwarf er iede Verteidigung, die seine Freunde zu seiner Rettung vor Gerichte bringen wollten. d) Der Enthusiast besizt eine besondre Geschiklichkeit, auch dasienige, was seiner Meinung entgegensteht, zu seinem Vorteile auszulegen. e) Von Begeistrung zur Schwärmerei ist nur ein Schritt, wie von dieser zum Wansinne. Artet die Uiberzeugung oder Uiberredung in Heftigkeit aus, die Liebe zur Unabhängigkeit in Herrschsucht, dann entsteht Schwärmerei mit all den schreklichen

Fol-

Folgen, welche ganze Weltteile zittern machen *), und die blühendsten Reiche in Schutt verwandeln können.

5.

*) Außer den Schriften über Begeisterung, welche in Sulzers Theorie der schönen Wissenschaften: Neue Ausgabe Leipzig 86. I. Th. diesem Artikel angehängt sind, und in Platners Aphorismen I. T. S. 140. vorkommen, gehören hieher noch folgende: Enthusiasmus philosophice consideratus. Programma philosophicum auctore Appel. Prof. Moguntiae 1784. in 8. Loßius in der neuesten philosoph. Litt. II. St. S. 99. Meister über Schwärmerei I. Band, Bern 1775. II. B. Bern 1777. Einen Auszug aus dem ersten Bande nebst einer treffenden Beurteilung findet man im deutschen Merkur, November 1775. S. 134. Vom Unterschiede zwischen Enthusiasm und Schwärmerei, Frankfurt 1786. gr. 8. Bestimmte Bedeutung der Worte Fanatismus, Enthusiasmus, und Schwärmerei: auch gelegenheitlich von der Anhänglichkeit und der Natur der menschlichen Handlungen. Von Simon Höchheimer. Wien 1786. 8. Psychologische Vorlesungen in der litterarischen Gesellschaft zu Halberstadt, gehalten von J. W. Streithorst, Nro. X.

Ri=

5

Schluß.

Geschichte der Lere von der Ideenverbindung.

Alle wichtige Erfindungen in der Körper- und Geisterwelt, in Künsten und Wissenschaften geschehn nur allmälig. Jarhunderte vergiengen oft, ehe das Samenkorn aufwuchs und zur Reife kam, welches ein glükliches Genie durch Nachdenken geleitet fand, oder nur im Vorbeigehn hinwarf. Die Gesezze des zureichenden Grundes* und der Manchfaltigkeit waren auch den alten Philosophen bekannt, aber keiner zog so fruchtbare Folgen daraus, als Leibniz. Spuren von dem Gesezze der Sparsamkeit finden sich auch schon in den Schriften

* Richerz im II. B. von Muratoris Werk über die Einbildungskraft. Seite 155 u. 526.

ten der ältern Philosophen, aber keiner war, der daßelbe in solch ein deutliches Licht sezte, als Maupertuis. Gewönlich muß das vorhergehende Jarhundert den Samen ausstreun, Versuche und Erfarungen anstellen, und diese dem nachkommenden überliefern. Erst dieses ärndtet die Früchte, und zieht die Schlüsse und Gesezze ab. Und so gieng es auch der Lere von der Ideenverbindung. Daß die Zusammengesellung unsrer Empfindungen und Begriffe den alten Philosophen ganz unbekannt gewesen sei, läßt sich nicht behaupten, teils weil sie so deutlich in der Erfarung liegt, teils weil wir in den Schriften und Bruchstükken, welche aus dem Altertume bis auf uns gekommen sind, einige deutliche Spuren von der Erkenntnis dieser Erscheinung finden. Sie merkten der Sele die Gesezze der Ideenverbindung ab, ohne die fruchtbaren Folgen derselben in ihrem ganzen Umfange zu erkennen, ohne die Gründe derselben, und besonders ihren Einfluß auf die menschlichen Empfindniße, Urteile, und überhaupt auf die Operationen des menschlichen Geistes warzunemen. Dem Scharfsinne neuerer Weltweisen

blieb

blieb es aufbewart, in diese dunkeln Gegenden tiefer einzudringen, und durch kühn aufgestellte Hypothesen manches Licht anzuzünden.

Die Stellen, welche Hißmann aus den Schriften von Platon, Aristoteles, Quinktilian aushebt, beweisen, daß die alten Philosophen in dieser Lere keine Fremdlinge waren; aber sie gaben kein einziges Gesez an, machten keine Anwendung dieser Lere, und spürten den Gründen der Ideenverbindung nicht nach. Auch in den Schriften der Scholastiker wird man hierüber nichts Treffendes finden. Hätten sie die in den Schriften ihres Lerers enthaltnen Winke von der Ideenadsoziation nüzzen und weiter aufklären wollen, so würden sie hier etwas Wichtiges haben leisten können. Aber weiter zu gehn als der angebetete Aristoteles oder Platon, vorzüglich in Materien, die keinen sichtbaren Einfluß auf das Studium der Theologie zu haben schienen, würden sie für Hochverrat gehalten haben *). Diese so wichtige Ma-

*) Wir haben noch keine vollständige Geschichte der Scholastischen Philosophie. In hiesiger Dombiblio-

Materie lag also brach, bis auf die Zeiten von Hobbes, der in seinen Elementen der Philosophie IV. T. I. Absch. 25. K. ausfürlicher aber im Leviathan III. und IV. Kap. davon handelte. Er unterschied zuerst den regelmäßigen und unregelmäßigen Ideenlauf, und berief sich zuerst auf das Gesez der Gleichzeitigkeit, um den Zusammenhang der Ideen zu erklären. (The Moral and Political Works of Thomas Hobbes of Malmesbury. London 1750. in fol. Human Nature ch. IV. n. 2. p. 7.) Malebranche drükte sich über die Ideenverbindung weit deutlicher aus, als sein Lerer Kartes, nur war er in der Wal seiner Aus-

bliothek, welche schon vor merern Jaren die Aufmerksamkeit von Denis auf sich zog, finden sich Materialien genug, um solch ein Werk zu Stande zu bringen. Könnte ich mir schmeicheln, durch diese Arbeit den Dank des philosophischen Publikums zu verdienen, so würde ich mich gewiß die Mühe nicht verdrießen lassen, diesen Schutt durchzuwülen, und die Körner unter der ungeheuern Menge von Spreu aufzugraben.

Ausdrükke nicht sorgfältig genug. Der Erfinder des Gesezzes der Koexistenz, wie Hißmann dafür hält, ist er meiner Meinung nach nicht, sondern vielmehr Hobbes; wol aber hat er dieses Gesez auf eine mechanische Art erklärt. Darum möchte ich doch auch nicht mit Platner sagen, Malebranche habe blos die Erscheinungen beschrieben. (Recherche de la verité liv. II. c. V. P. I. Nach der deutschen Ausgabe S. 209 bis 212.) Locke (liv. II. ch. 33.) Leibniz (Nouv. Ess. p. 228) haben sich in dieser Materie kein groses Verdienst gesammelt; desto mehr Wolf in seiner empirischen Selenlere, vorzüglich in seiner deutschen Metaphysik. Er sezte dem Gesezze der Gleichzeitigkeit ienes der Aenlichkeit bei. Schade, daß die sistematische Trokkenheit auch hier den Philosophen verfürte, zu lakonisch über dies Gesez wegzueilen, und es nicht nach Würde zu behandeln. Verschiedne Philosophen unter den Engländern haben die Anzal dieser Gesezze zu vermeren gesucht, als Hume, Home, Beattie, Gerard, allein sie laßen sich alle auf die vier von uns angezeigten zurükbringen. Wir verdanken

indes

indes ihrem Scharfsinne viele wichtige und feine Bemerkungen über die Natur des menschlichen Verstandes und Willens, welche sie aus der Ideenverbindung gezogen haben. Neuere französische Philosophen sind mutig auf der Bane fortgeschritten, welche ihnen der küne und religiöse Malebranche geöffnet hatte. Condillac müde der Romane, in welche Deskartes und Malebranche die Selenlere verwandelten, suchte die Sele in ihr selbst zu studieren, und ihre Kräfte auf dem Wege der Erfarung kennen zu lernen. Sein Essai sur l'origine de connoissances humaines II. T. Amsterdam 1746. übersezt von Hißmann Leipzig 1780. bleibt immer ein Meisterstük. Imaginazion und Gedächtnis gründen sich nach ihm auf die Ideenverbindung. Den physischen Grund derselben sucht er in der Bewegung der Hirnfibern. Hartley gründet auf die Assoziation der Ideen alle Operationen des menschlichen Verstandes. Auf diesen Gedanken brachte ihn Gay durch eine Abhandlung, welche der Lawischen Uibersezzung von Kings Ursprunge des Uibels voransteht, in der all unsre Neigungen und Leidenschaften von der Assoziation

ziation abgeleitet werden; so wie ihn auf die Hypothese von Nervenschwingungen Newtons Erklärung des Sehens brachte. Diese Materie hat er mehr physisch als psychologisch behandelt *). Bonnet im psychologischen Versuche (übersezt von

*) Pistorius hat das Hartleyische Werk in zweien Bänden übersezt unter dem Titel: David Hartleys Betrachtungen über den Menschen, seine Natur, seine Pflicht, und Erwartungen, II. B. Rostok und Leipzig 1772. Ihm behagten die theologischen Betrachtungen mehr als die philosophischen unsers Schriftstellers über den Mechanism der menschlichen Sele. Von dieser Theorie, welche den Inhalt des I. Bandes im englischen Werke ausmacht, erhielten die Deutschen nur einen Auszug, und zwar trug der Uibersezzer im I. B. blos die Theorie, im II. B. aber die Anwendung von den Nervenschwingungen abgekürzt vor. Priestley liefert nur den ersten Teil des Hartleyischen Werkes unter dem neuen Titel: Hartley's Theory of the human Mind, on the principle of the association of Ideas. London 1775. Diesem Werke läßt er eine kurze Darstellung der Lere von den Schwingungen in drei Versuchen vorangehn,

von Dohm 1773.) und im analytischen Versuche der Selenkräfte (übersezt von Schüz 1770.) gieng vorzüglich den Weg der Erfarung, und leitet aus der einer ieden Empfindung entsprechenden ursprünglichen Verschiedenheit der Fibern und dem innigsten Zusammenhange derselben die wichtigsten Erscheinungen in der Selenlere ab. Unter den neuesten Philosophen, die nicht nur in dieser Materie, sondern auch in andern philosophischen Gegenden Licht und Aufklärung werden ließen, verdient vorzüglich der tief denkende Platner genannt zu werden, der mit so viel Gründlichkeit zugleich einen sehr hohen Grad von Deutlichkeit und Eleganz verbindet. Er hat diese Materie in ihrem ganzen Umfange behandelt, Ideenverbindung vom Gange der Ideen genau unterschieden, und eine vollständige Aufzälung aller Gesezze der Ideenverkettung gemacht. Bei ihm findet man die fruchtbarste

An-

gehn, welche Hißmann im Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte I. B. Göttingen 1778. übersezt hat.

Anwendung dieser Gesezze, und eine so viel möglich deutliche Erklärung dessen, was Körper und was Sele zur Adsoziazion beitragen *).

---

*) Eine weitre Ausfürung der Geschichte dieses so wichtigen Kapitels in der Selenlere, findet man in des für das Studium der Philosophie zu früh verstorbnen Hißmanns Geschichte der Lere von der Adsoziation der Ideen. Göttingen 1777. in 8. Auch kann man hierüber nachsehn Médicine de l'Esprit; par M. le Camus Paris 1769. Tom. II. im I. T. II. K. S. 114.

Drukfeler.

Seite 16. Krieger statt Krieg.
— 72. Spee — Dissertazion 1631 statt 13.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

X 5,87

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dorsch, Anton J.,

Uiber Ideenverbindung und die darauf gegründeten Selenzustände

Frankfurt 1788

Ph.sp. 216 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10043052-1
VD18 10709177